

„Seltower Kreisblatt“ erscheint wochentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 (einschl. 25 Rpf. Postentlohn); durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postentlohn) zusätzlich 30 Rpf. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Verteilern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Verleger H. Preißner 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 85, Köpenicker Straße 67. — Fernruf: 22 08 71. Fassungen: Postfachamt Berlin W. 210 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Seltow — G., Berlin W 85. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Görlitzberg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Die deutsche Kriegsflotte vor Führer und Horthy

Eine glanzvolle Flottenparade — 110 Einheiten in Kiellinie

Niel, 22. August. An Bord des Ujso „Grille“ nahmen der Führer und Reichszanzer und sein hoher Gast, der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Sorthy, am Montag nachmittag in der Kieler Bucht die Parade fast der gesamten deutschen Kriegsflotte ab. Mehr als 110 Einheiten, Schiffe und Boote, führen unter dem Kommando des Flottenchefs Admiral Carls in Kiellinie mit genau eingehaltenen Abständen an der „Grille“ vorbei. Mit der Spitze des Flottenchefs bildete die „Gneisenau“, das erste der deutschen 26 000-Tonnen-Schlachtschiffe, die erst im Mai dieses Jahres in Dienst gestellt wurde, die Spitze. Fast eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch, während die „Grille“ der Flotte langsam entgegenfuhr.

Brachtwahl war das Bild der unübersehbaren, kilometerlangen Linie grauer Schiffe aller Größen, deren Mannschaff an der Reeling angetreten war.

Die große Parade deutscher Seestreitkräfte zeigte wirkungsvoll die Stärke der aus modernen und modernsten Schiffen bestehenden neuen deutschen Kriegsflotte, die sich heute in einem zielbewussten Ausbau befindet. Die Parade und besonders die anschließenden Vorführungen gaben aber auch einen Eindruck von dem hohen Stand des seemannischen Könnens unserer Kriegsmarine, am deutlichsten sichtbar in dem äußerst präzisen Fahren im Verband.

Der Reichsverweser hatte sich nach der Kranzniederlegung in Laboe auf der „Grille“ eingeschiffert, die mit dem Führer an Bord in der Kieler Förde lag. Der Ujso hatte die weiße Standarte des Reichsverwesers und die des Führers gefeiert. Auf dem Vormarsch wurde die ungarische Nationalflagge. Auf dem Vormarsch noch zu belebten Kieler Förde war es inzwischen still und leer geworden, da die Flotte über Tag in See gegangen war. Um etwa 13¹⁵ Uhr nahm die „Grille“ langsam Kurs auf die Kieler Bucht hinaus in die offene See. Ihr folgte das alte Torpedoboot „Pfeil“, das heute die deutsche und internationale Presse an Bord hat, dann, bis

über die Toppfen gesaggt, die beiden großen Passagierdampfer „Patria“ und „Adolf Woermann“ mit den Ehren Gästen an Bord und schließlich der Dampfer „Roland“.

Der Himmel hat sich bewölkt; Regenschauer hüpfen über die See, die leer vor uns liegt. Es ist kurz nach 14 Uhr. Die Parade muß bald beginnen. Alles hält gespannt Ausschau. Am Horizont, der langsam aufklärt, erscheinen winzige Punkte, wohl geordnet — es sind die Mastspitzen der ersten deutschen Schiffe. Sie werden größer und größer und nehmen Gestalt an. Noch während wir aufeinander zufahren, kommt die Sonne durch, und die weibraunen Panzerschiffe, die die Spitze bilden, leuchten hell vor einem prachtvoll dunkelblauen Meer auf. Über während das Auge noch ganz gebannt ist von der Bucht der aufkommenden Flotte, die immer größer aus dem Meere herauswächst, tauchen zur Rechten rasende, weiß umschäumte Punkte auf. Es sind die kleinen Schnellboote, rund zehn an der Zahl, die in wilder Fahrt fast ganz verdeckt durch ihre hoch aufschäumenden Bugwellen an der „Grille“ vorbeifahren.

Jetzt ist auch die Spitze der großen Schiffe, besonders mächtig wirkend nach den kleinen Schnellbooten, herangekommen, als erste die „Gneisenau“, das bisher einzige fertige deutsche Schlachtschiff. Es trägt die Flagge des Flottenchefs, Admiral Carls. Die Mannschaff ist in weißem Matrosenanzug, sauber ausgerichtet, an Deck angetreten. Sie säumt das Schiff vom Bug bis zum Heck, und achtern steht in dunkelblauer Uniform die Ehrenwache, die das Gewehr präsentiert, während das stolze Schlachtschiff langsam an der „Grille“ vorbeizieht.

Ein großartiges Bild, wie jetzt Schiff auf Schiff herankommt, während die letzten der langen Reihe kaum erst als Punkte am blauen Horizont erscheinen. Auf allen Schiffen ist die Mannschaff an der Reeling angetreten und steht stramm, während sie vor ihrem obersten Kriegsherrn und seinen hohen ungarischen Gästen paradiert.

Nach der „Gneisenau“, die zum erstenmal im Verband bei einem solch festlichen Anlaß mitnarrschert, kommen die Panzerschiffe, Zehntausendtöner, die besonders wichtig wirken mit ihren einfach gegliederten Aufbauten und den großen Panzerkämmen. Als erstes Panzerschiff sieht man „Admiral Graf Spee“ vorbeiziehen, bisher das Flottenflaggschiff, dann „Admiral Scheer“ und die „Deutschland“, deren Namen sofort die Erinnerung an den feigen Ueberfall böschewistischer Flieger vor mehr als einem Jahr weckt. Es folgen die schnittigen schnellen Kreuzer „Münberg“ und „Leipzig“, dann die etwas älteren aber immer noch sehr modernen Schiffe, Kreuzer „Köln“ und „Königsberg“, und schließlich die beiden Artillerie-Schulschiffe „Zummeer“ und „Brense“.

Die erste Gruppe ist vorbeigezogen, sie verschwindet, sich hell im Sonnenlicht gegen den dunkelgrauen Gewitterhimmel abhebend, in der Kieler Bucht. Aber schon kommt die zweite Gruppe heran, die Torpedoboot-Streitkräfte, an ihrer Spitze einer der neuesten und schnellsten Zerstörer „Leberecht Maass“ mit dem Stander des Führers der Torpedoboot-Boote am Lopp. Dicht gedrängt folgt Division auf Division, Boot auf Boot. Es sind vier Zerstörer-Divisionen zu je drei Zerstörern und zwei Torpedoboot-Flottilien. Jener schließt sich die dunkelgrünbraun gestrichene Torpedoboot-Schulfflottilie an.

Während wir der aufkommenden Flotte weihen entgegenfahren, ist inzwischen die baltische Küste mit der Insel Angeland in Sicht gekommen. Wir halten kurz auf den kleinen Belt zu. Nach einer kurzen Pause folgt jetzt die dritte Gruppe, die der Minensucherverbände, an der Spitze „A 196“ mit dem Stander des Führers der Minensuchboote. Wieder ein ganz neues Bild, denn die Minensucher-Flottilie ist zum Teil schwarz getrichen. Die Schiffe sehen selbst im schönsten Sonnenlicht so unheimlich aus wie ihre Aufgabe, die unter Wasser schwimmenden Minen wegzuräumen, gefährlich ist. Sie kommen nicht in Kiellinie, sondern in Dreier-Ordnung, ausgeglichenen Abstand haltend, vorbei. Den Schluß dieser Gruppe machen die kleinen Räumboote, die für flache Gewässer gebaut sind.

Und nun kommen die mit besonderer Spannung erwarteten U-Boote, die die vierte und letzte Gruppe bilden, zuerst das U-Bootbegleitschiff „Saar“ mit dem Stander des Führers der U-Boote, dann etwa fünf große Boote von 750 Tonnen, wie alle U-Boote grau grün getrichen; es folgen die der mittleren Klasse von 500 Tonnen und zum Schluß die kleinen Boote von 250 Tonnen, die nicht größer als ein Sprechrohr, aber vor allem in der Offize eine äußerst gefährliche und brauchbare Waffe sind. Trefflich ausgerichtet, gehen sie in Kiellinie vorbei.

Begrüßung in Münnberg durch Rudolf Heß

Auf seiner Deutschlandreise trifft der Reichsverweser des Königreiches Ungarn am Sonnabend vormittag in Münnberg ein. Der Reichsverweser und J. D. Frau von Sorthy werden hier vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Streicher und weiteren führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht empfangen. Nach dem Abschieden der Fronten der Ehrenkompanie des Heeres und der Ehrenformationen der Polizei und aller Gliederungen der Bewegung begrüßt sich S. D. Admiral von Sorthy in Kraftwagen auf die Burg, wo eine Begrüßung durch den Reichsstatthalter General Ritter von Epp stattfindet.

In Begleitung des Stellvertreters des Führers und Frau Heß besichtigen der Reichsverweser und Frau von Sorthy die geschichtlichen Wandmalereien der alten Reichsburg Münnberg. Am Portal des Rathauses werden die hohen Gäste vom Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage empfangen, der im großen Rathausaal dem Reichsverweser einen Ehrentrunk reicht.

Nach einem Frühstück des Stellvertreters des Führers auf der Burg findet eine Besichtigung des Reichsparteitag-Geländes statt. Am Lager Langwasser nehmen der Reichsverweser und Rudolf Heß vom Kraftwagen aus den Vorbeimarsch von Einheiten aller Gliederungen der Bewegung ab. Am Spätnachmittag verläßt der Sonderzug mit den hohen ungarischen Gästen die Stadt der Reichsparteitage. Der Stellvertreter des Führers begleitet S. D. Admiral von Sorthy und J. D. Frau von Sorthy bis Passau, wo sich der Chef der Donauflottilie bei dem Reichsverweser meldet. Auf dem Dampfer „Tosia“ treten die hohen ungarischen Gäste die Rückfahrt an. Auf dem Dampfer „Franz Schuber“ begleiten der Ungarische Gesandte und der deutsche Ehrendienst die Gäste bis zur deutschen Grenze, die am Montag erreicht wird.

Das weitere Programm der Festtage

Reichsverweser von Horthy am Mittwochabend in Berlin

Der Kgl. ungarische Reichsverweser S. D. Admiral von Sorthy trifft auf seiner Deutschlandreise in den frühen Morgenstunden des Mittwoch gemeinsam mit dem Führer und Reichszanzer an Bord des Ujso „Grille“ in Hamburg ein.

An Bord der „Grille“ werden die hohen ungarischen Gäste vom Reichsstatthalter in Hamburg, Gauleiter Kaufmann, begrüßt. Der Reichsverweser begibt sich dann mit dem Führer und Reichszanzer, dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem ungarischen Außenminister, dem Reichsminister des Auswärtigen, dem Reichsführer H., dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, dem Reichswirtschaftsminister, dem Oberbefehlshaber des Heeres, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, dem Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, dem Reichsstatthalter in Hamburg und führenden Persönlichkeiten Hamburgs auf die Staatsyacht „Samburg“, mit der eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen angetreten wird.

Am Mittwoch findet ein Empfang in Hamburger Rathaus statt, bei dem sich die hohen Gäste in das Goldene Buch der Stadt eintragen. Am frühen Nachmittage verlassen dann die Sonderzüge des ungarischen Reichsverwesers und des Führers und Reichszanzlers Hamburg zur Fahrt nach Berlin, wo sie am späten Nachmittage eintreffen.

Am Vortag Bahnhof werden die ungarischen Gäste von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring, dem Reichsminister des Auswärtigen und den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts, den Reichsleitern, den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile, dem Stadtpfäsidenten der Reichshauptstadt und weiteren führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht empfangen.

Donnerstag Truppenparade am Paradeplatz

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn begibt sich am Donnerstag vormittag in Begleitung des Kgl. Ungarischen Gesandten vom Ehrenmal. Unter den Rindern, wo er vom Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, erwartet wird. Nach dem Abschieden der Front des Ehrenbataillons legt Admiral von Sorthy einen Kranz

am Ehrenmal nieder und nimmt anschließend den Vorbeimarsch der Truppe ab.

Gegen Mittag begeben sich der Reichsverweser und Frau von Sorthy und der Führer und Reichszanzer zum Paradeplatz. Nach dem Wehrgang der Front und der Weidung der Paradeaufstellung beginnt der Vorbeimarsch der Truppen.

Der Tag wird beschloffen mit einer Festaufführung der Oper „Lohengrin“ in der Berliner Staatsoper.

Freitag Kranzniederlegung in Potsdam

Am Freitag vormittag begeben sich S. D. der ungarische Reichsverweser in Begleitung von Staatsminister Reichner und J. D. Frau von Sorthy, begleitet von Frau Weikner, im Kraftwagen nach Potsdam. An der Gedenkstätte werden die hohen Gäste vom Oberbürgermeister von Potsdam, Generalmajor a. D. Friedrichs und dem Polizeipräsidenten von Potsdam, Graf von Wedel, empfangen. Admiral von Sorthy wird am Grabe Friedrichs des Großen einen Kranz niederlegen, um dann dem Park von Sanssouci einen Besuch abzustatten.

Am frühen Nachmittage findet ein Frühstück des Reichsministers des Auswärtigen im Schloß Charlottenburg statt. Auf der Wegstrecke vom „Haus des Reichspräsidenten“ über das Brandenburger Tor — Tiergarten — Bismarckstraße — Schloßstraße bildet die Wehrmacht ein Ehrenpallier. Dem Schloß Charlottenburg begeben sich die ungarischen Gäste mit dem Führer und Reichszanzer unmittelbar zum Lehrter Bahnhof.

Sier erscheinen zur Verabschiedung der hohen Gäste die Mitglieder des Reichskabinetts, die Reichsleiter, die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Stadtpfäsident der Reichshauptstadt und weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht. Der Führer und Reichszanzer, der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop geleiten die hohen Gäste zum Sonderzug, der am Nachmittage in Gerswalde eintrifft. Hier werden der Reichsverweser und Frau von Sorthy von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring erwartet und nach Jagdschloß Hubertuslust geleitet. Es folgt eine Fahrt durch die Sporkföhde nach Rarinsall. Am späten Abend begeben sich dann die hohen ungarischen Gäste nach Münnberg.

Aus dem Kreise Teltow

Schwerer Eisenbahnunfall auf Bahnhof Teupitz-Großförts

Am Montag Abend gegen 19.30 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Teupitz-Großförts ein schwerer Eisenbahnunfall. Beim Rangieren überfuhr die Lokomotive eines Güterzuges den Bremsbock und fiel mit solcher Wucht gegen das dahinter liegende Stellwerksgebäude, das dieses einstürzte. Der 24 Jahre alte Hilfsweichenwärter Otto Reichert aus Großförts und der 30 Jahre alte Rottenarbeiter Hans Sabedant, ebenfalls aus Großförts, wurden unter den Trümmern begraben und konnten nur als Leiche geborgen werden. Die sämtlichen Eiserungen und Wotanlagen zerstört wurden, erlitt der Zugverkehr auf der Fernstrecke Berlin-Cottbus Verspätungen bis zu einer Stunde.

Teltow und Umgebung

Teltow. Neue Straßenschilder sind besonders im alten Ortsteil mit der Eröffnung der neuen Autobahnverbindung bei Großbeeren aufgetaucht. Die neuen Schilder weisen besonders den aus Berlin kommenden Fahrzeugen leicht den Weg durch die Straßeneinbauten.

Verkehrshindernisse. In der Lichterfelder Straße war an einem Berliner Lasterwagen ein Getriebeschaden entstanden, so daß das Fahrzeug mitten auf den Straßenbahnschienen vor dem Hause Nr. 7 stehen bleiben mußte. Da die Hinterräder blockiert waren und ein Abschleppen so nicht möglich war, wurde von einem Geschäftler der Straßenbahnlinie 96 ein Hilfsgerätwagen der BVG angefordert, der den Lastkraftwagen mittels Winden beiseite drückte. Durch den Schaden entstand eine Verkehrsbehinderung von etwa 1 1/2 Stunden.

Verkehrsunfall. In der Ruhlsdorfer Straße fuhr ein Fahrrad beim Einbiegen aus der Redebalstraße in die Ruhlsdorfer Straße gegen ein ihm entgegenkommendes Kraftfahrzeug und wurde dabei zu Boden gerissen und beschädigt. Am Kraftfahrzeug wurde die Schwinge und die Weichenantriebe verbogen. Außerdem wurden Speichen, Schlauch usw. beschädigt, so daß das Fahrzeug abgeschleppt werden mußte. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint der Radfahrer die Schuld an dem Unfall zu tragen.

Aus der Verwaltung. Der bei der hiesigen Stadtverwaltung beschäftigte Hilfsjäger Lehning Werner Lehmann, der bereits beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau einen achttären 2. Platz im Schützenwettbewerb erzielte, hat bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Gebietsportfest der SV in Berlin weitere Erfolge erzielen können. So wurde Lehmann mit der großartigen Leistung von 6,75 Metern Zweiter im Weitzprung, im 100-Meter-Lauf belegte er in der Zeit von 11,2 Sek. den dritten Platz, außerdem verhalf er seiner Mannschaft zum zweiten Platz in der 4x100-Meter-Staffel.

Kleinbahnwesen. Arbeiterleistungserhöhung beim Standesamt. Von den nachgehenden Stellen werden die Vorbereitungen für eine Arbeiterleistungserhöhung des örtlichen Standesamtes, das noch die Gemeinden Stahnsdorf, Güterfelde und Ruhlsdorf zu betreuen hat, getroffen. Vorgelesen ist ein Entwurf, daß mit Beginn des nächsten Jahres die in letzter Zeit besonders stark angewachsene Gemeinde Stahnsdorf ein eigenes Standesamt erhält. Ursprünglich waren alle verwaltungsmäßig Arbeiten der Amtsbehörde mit der Kreisstadt Teltow verbunden. Durch die vor dem Kriege erfolgte Errichtung eines eigenen Amtsbiros in Kleinmachnow ist nun bei der Bildung der Standesämter die Zuteilung entsprechend erfolgt. Bei der Errichtung des örtlichen Standesamtes waren etwa 2000 Personen zu betreuen, während die Zahl jetzt einschließlich Stahnsdorf auf nahezu 20 000 gestiegen ist.

Stahnsdorf. Vergiftet aufgefunden. In der Nacht zum gestrigen Montag vergiftete sich aus bisher noch unbekanntem Grund ein bei einer hiesigen Schlächtereibehälterin Lehning. Die Polizei hat die notwendigen Nachforschungen aufgenommen.

Nichtfekt der Schule. Auf dem Erweiterungsbau der Gemeindegemeinschaft wurde die Richtfeste gefeiert. Zu einer schließlichen Feyer auf dem Bauplatz hatte sich der Bürgermeister mit seinen Mitarbeitern eingefunden. Er richtete einige Worte an die Handwerker, wobei er ihnen den Dank im Namen der Gemeinde für die bisherige schnelle Förderung des Bauvorhabens aussprach. Demnach folgten Worte der Handwerker. In der alten herkömmlichen Form wurde dann die Richtfeste abgehalten. Die Bauarbeiten werden umgehend fortgesetzt, so daß nach Schluß der Herbstferien die neuen Räume bezogen werden können.

Die Ortschronik. Der vom Bürgermeister berufene Ausschuss für die Gestaltung der Ortschronik hatte sich zu einer längeren Besprechung im Sitzungssaal der Gemeindegemeinschaft versammelt. Bürgermeister Reinecker leitete die neuen Ausschussmitglieder Ballier und Reifegerter in ihr Amt unter Ausdrückung der Anwesenheitsurkunden eines Ehrenbeamten ein. Der Bürgermeister sprach in seinen Eingangsworten die Hoffnung aus, daß die neuen Beiräte zusammen mit den übrigen Ausschussmitgliedern ihre Arbeit in enger Fühlungnahme mit der Gemeinde und dem gesamten Ort ausführen mögen. Am Anschluß hieran wurden von den Mitgliedern Berichte über den Fortgang der Arbeiten in den einzelnen Aufgabengebieten der Ortschronik entgegengenommen.

Großbeeren. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Sonntagmorgen auf dem hiesigen Gutshof. Zwei junge kräftige Pferde wurden von Gutsarbeitern zum ersten Male vor einen Kastenwagen gespannt. In der ungewohnten Zwangslage scheuten die Pferde und rissen dem Gutshof, während die Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Gutsinspektor Kupf, der in der Dorfstraße die Pferde aufhalten wollte, kam zu Fall, wobei Pferde und Wagen über ihn hinweg gingen. In schwerem verletzten Zustand wurde er von Passanten in das zufällig davorkommende Postauto gefahren und dem hiesigen Arzt zugeführt. Das durchgehende Gepolter konnte von beherzten Männern schließlich aufgehalten werden, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Babelsberg und Umgebung

Babelsberg. Eine Stätte stiller Segensarbeit. Als Waldort ist Babelsberg ein Weltberühmter geworden, der allmählich schon das einflussreiche vielgepriesene amerikanische Filmparadies Hollywood mehr und mehr in den Schatten stellt. Was der nicht ortsansässige Zuschauer vermissen mit dem Worte Babelsberg wohl am ehesten das Bild der großen Meierhallen. Und doch trägt der Boden dieser Teltowischen

Stadt — von den Reisenden meistens nicht beachtet — unmittelbar am Bahnhof „Babelsberg-Altstadt“, dem früheren „Neubabelsberg“, eine Schaffensstätte, die für das gesamte Reich und mehr oder minder für jeden einzelnen deutschen Menschen von wichtiger Bedeutung ist. Es handelt sich um den Gebäudekomplex, der auf einem Gelände von rund fünfundsiebzigtausend Quadratmetern das Hauptlager des Deutschen Roten Kreuzes vereint. Ein vorzügliches und bis in die kleinste Einzelheit durchorganisiertes Lager steht hier ununterbrochen bereit, um im Notfall binnen kürzester Zeit sämtliche entsprechenden Materialien nach allen deutschen Gauen zu senden, ganz gleich, ob es sich bei Katastrophenfällen um Baracken und Zelte handelt samt Betten, Mäntel, Decken und Geschirr, oder um Salben, Tinkturen, Binden und Pflaster. Die Baracken bestehen aus genormten Einzelteilen, die schnell zusammengeführt werden können. Das Babelsberger Hauptlager beliefert außerdem sämtliche Vereinstheatern des Deutschen Roten Kreuzes im Reichsgebiet mit allen erforderlichen Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen, wie Uniformen, Kapellstücken, Kleider, Schürzen, Säuben, Verbandstaschen und Tragen. Bis zum Jahre 1933 versorgte das Lager übrigens lediglich die preußischen Sanitätseinheiten, nachdem man mit seiner Einrichtung bereits 1897 begonnen hatte. Jedemfalls geht von dieser in Babelsberg stehenden Institution ein reicher Segen aus, der uns allen irgendetwas zugute kommt, auch wenn die Arbeit des Hauptlagers etwas abseits vom Brennpunkt des öffentlichen Geschehens geleistet wird.

Zossen und Umgebung

Münsdorf. Durch einen gewaltigen Kanonenfalsch wurden in den späten Abendstunden des Sonnabends nicht nur die Spaziergänger in den Straßen des Ortsbezirks Zehrendorf und Münsdorf, sondern auch zahlreiche Anwohner erschreckt. Kaum hatte man sich von dem ersten Schreden erholt, da schossen auch schon drei Feuerkugeln in die regenunwässerte Nacht. Am Firmament des Himmels zeichnete es sich rot ab. Dann folgten zwei Lichterflammen, die wie zwei flackernde Fontänen, Silberflimmer in greuzemtem Strahl, so schossen sie hoch in die Luft. Dazwischen ergab sich ein Feuerkopf mit diesem Goldflimmer. Was war geschehen? Doch es blieb keine Zeit, darüber nachzudenken, denn schon begann ein Sternentanz aus zehn großen römischen Lichterköhren, die in kurzen Abständen rasche bunte Rungen hochschossen, die nur im tollsten Tanz durcheinander wirbelten und schließlich eine herrliche geschlossene Kletterfontäne bildeten. Aus ihr stieg eine Rakete empor, die mit einem Witzknall erschellte. Es war drüber bei der Wehrmacht Feuerwerk. Zwei Sterne mit bunten Lichtern und großen Feuerzweigen in dreimaligen Wechsel stiegen nun aus dem Dunkel empor. Ein Nietenfeuerball in mehrfacher Verwandlung zeigte ein schönes Windmühlenspiel. Dann waren es wieder die Raketen, die mit ihrem heulenden Pfeifen, den freisenden Sternen und den feurigen Schlangen die Blicke an sich zogen. Ein anderes Mal war es wieder eine Bombe mit ihrem herrlichen, weißen Chrysanthementrauf, dann ein Silberballer, der aus drei Feuerzweigen automatisch in kurzen Abständen Silberflimmer auswarf, die wie der Flug der Bielle ihre Bahn zogen, weiße flimmernde Linien zeichnen und in ihrer Vielzahl dann diesen herrlichen Fächer bildeten. Raketen mit Witzknall, Perlmuttkernen und mit torpedoariger Schußwirkung und doppelter Steighöhe. Eine Kugelbombe mit japanischem Gold- und Silberregen und ein elektrischer Wasserfall mit sieben Fontänen raschte überhell zum Boden herab. Das Feuerwerk hatte längst seinen Höhepunkt erreicht. Doch weiter folgte Uebertragung auf Uebertragung. Zwei Feuerkörper waren Silberkorne hoch, die eine herrliche Front von tangenden und weithin leuchtenden Lichterkugeln erschlossen. Dann folgte eine Goldregen füllende Vorabstrahlung, der sich abermals eine Rakete mit heulendem Pfeifen anschloß. Ein Feuerkopf mit weißen Mäulen wurde gefeuert. Eine Bombe mit einem Bündel herrlicher Lichterflammen stie sie in anmutendem Spiele auf. Den Abschluß des Feuerwerks aber bildete eine bengalische Beleuchtung, die mit ihren vier Bengalkammen, in drei verschiedenen Farben wechselnd, einer romantischen, geheimnisvollen nordischen Nacht glich. Aus dem nun folgenden Dunkel aber dröhnte noch einmal ein schwerer Abschluß als Finale. Dann flammten acht Zündlichter auf, die das endgültige Ende des herrlichen Feuerwerks kündeten. Münsdorf und der Gutsbezirk Zehrendorf aber liegen nun wieder im Dunkeln. Nur das leise Klauschen des beginnenden Regens bringt durch die Nacht.

Blantenfelde. Trauerfeier für Pp. Ludwig Reinecker. Am Sonntag, dem 21. August, wurde in Blantenfelde die Urne des verstorbenen Pp. Ludwig Reinecker beigelegt. Sämtliche Politischen Leiter, die SV, viele Angehörige der Giebereien, sowie zahlreiche Blantenfelder Einwohner hatten sich eingefunden, um diesem alten Parteigenossen die letzte Ehre zu erwiesen. Nach Erheben der nächsten Angehörigen des Verstorbenen, des Bürgermeisters Schippe, des Ortsgruppenleiters Pp. Dr. J., sowie einer Abordnung der DVV, wurde die feierliche Sandlung durch Gesangsvorträge des Chores der Politischen Leiter sowie durch Singsprüche eingeleitet. Ortsgruppenleiter Dr. J. hielt daraufhin eine Gedenkrede. Er schilderte das Werden des deutschen Menschen Ludwig Reinecker, dessen Leben ein Kampf von Jugend an war. Als Frontkämpfer stand er bis zuletzt an vorderster Stelle, schwer war für ihn die Schwam und das Glend zu ertragen, die über unser Vaterland hereingebrochen waren. Hart waren auch die langen Nachkriegsjahre, groß waren die Sorgen um das tägliche Brot und um die Zukunft der Familie. Neuen Mut faßte er, als er von einem Mann hörte, der an eine gesicherte Zukunft gab. Sein Leben hatte wieder einen Anhalt, ein Ziel. Es ging wieder vorwärts. Ruhig konnte er wieder schlafen und ohne Sorge in die Zukunft schauen. So ist es auch zu verstehen, daß er mit ruhigem Gemüthe dem Augenblick entgegensehen konnte, der für ihn die natürliche Aberrung aus dem Leben war. Er besaß diese Erde als göttliche Schöpfung mit allem, was sie in sich birgt an Freud und Leid. Der Tod war für ihn der natürliche Abschluß, wie die Geburt am Anfang steht. Das Sterb und Werde, es steht heute wie einst im Kernpunkt germanischer Denkers, es bleibt das große Geheimnis der ewigen Wiedergeburt unseres Volkes aus Not und Leid. Wir alle wissen uns einig mit ihm, dem Verstorbenen. Auch unser Glaubensbekenntnis lautet: „Der Weg zu Gott — führt über Deutschland“. Das Lied vom guten Kameraden erklang, die Hände erhoben sich zum letzten Gruß. Die Urne sank in die heimatische Erde, der Chor sang ein letztes Lied. Sämtliche Anwesenden zogen sodann am schon geschmückten Grabhügel vorbei. Sie nahmen Abschied von einem guten Kameraden.

Einführung des Regierungspräsidenten Graf Bismarck-Schönhausen

Am Freitag durch den Gauleiter Der Gauleiter und Oberpräsident P. G. Stürz wird am Freitag, dem 26. August, 13 Uhr, in der Regierung zu Potsdam den neuen Regierungspräsidenten, Graf Bismarck-Schönhausen, in sein Amt einführen.

Trebbin und Umgebung

Trebbin. Zu Beginn der letzten Nationalherrensitzung stand der außerordentliche Haushaltsplan für 1933 zur Verhandlung, zu dem eine 3. Haushaltsfassung, bedingt durch den Erwerb des Grundstückes Weststraße 2, erlassen werden muß. Der vorgelegte außerordentliche Haushaltsplan zur 3. Nachtragshaushaltsfassung schließt in den Einnahmen und Ausgaben mit 254 000 RM. gegenüber bisher mit 211 300 RM. ab. Einnahmen gegen die 3. Nachtragshaushaltsfassung in der vorgelegten Form werden von den Nationalherren nicht erhoben. Vom Wasserwerk soll eine Wegebeitragsabgabe in Höhe von rund 10 Prozent des Umsatzes zugunsten der Räumerverwaltung als Ausgleich für die den Gemeinden wegfallende Körperkraftsteuer erhoben werden. Eine Erhöhung der Wasserlarie tritt hierdurch nicht ein. Von den Nationalherren werden Bedenken hierzu nicht erhoben. Im Zuge des Ausbaues der Ortsdurchgangsstraße im Abschnitt Lindenwalder Straße müssen noch die dort stehenden Gebäude, Anbau der Alten Schule und Wohnhaus Schner, abgerissen werden, um die Straße auch in diesem Abschnitt verbreitern und ausbauen zu können. Mit dem Abriß des Wohnhauses Schner wird etwa in 3 Wochen begonnen werden, so daß nunmehr auch der Anbau der Alten Schule und die auf dem Grundstück Nr. 12 befindlichen alten Stallgebäude, für die bereits Ersatzfälle errichtet worden sind, fallen müssen. Mit dem Abriß der Alten Schule ist die Errichtung einer neuen Abflughalle zur Reichsstraße erforderlich. Die mit dem Abriß des Anbaues und der Stallgebäude sowie mit der Errichtung der neuen Abflughalle entstehenden Kosten sollen als außerplanmäßige Ausgabe im Ordentlichen Etat bereitgestellt werden. Von den Nationalherren werden andere Vorschläge hierzu nicht unterbreitet. Der Bürgermeister teilt mit, daß die Wasserwerkermiete, die bisher jährlich am Schluß eines jeden Rechnungsjahres Ende März einfließt wurde, künftig in einer Summe am 30. September jeden Jahres im Anschluß an die Ablegung Juli/September aus fallentechnischen Gründen einfließt werden soll. Bürgermeister Pp. Herrmann berichtet weiter ausführlich über die letzten Vorbereitungen zum Heimfest.

Ludwigfelde. Berliner Autobus an Kiesgrubenrand. An der Chaussee von Ludwigfelde nach Löwenbrunn wurde mit der Ausgrabung einer neuen Kiesgrube begonnen. Für den Behälter dieser Kiesgruben erregt augenblicklich ein „Ungeheuer“, das am Rande der Chaussee steht, die besondere Aufmerksamkeit. Hier ist ein alter zweiflügeliger Autobus, wie man ihn im Berliner Verkehr sehen kann, zu einem idealen Unterfrühstück umgebaut worden. Kühler und Motor sind freilich abmontiert. Die Gummibereifung aber ist erhalten geblieben, so daß diese farbige Unterfrühstück stets an einem anderen Platz gebracht werden kann. Im Dorgebäude des Autobusses erkennt man sogar noch die Einrichtung, in der sonst die Richtungsstufen eingelassen werden. Jetzt ist eine zweimächtige Entladung entstanden. Fenster und Zugänge sind ferner durch graue und grüne Pappverkleidung verdeckt worden. Im Innern steht einmal der Treppenaufgang des Autobusses. So wird also der ehemalige Berliner Autobus, den man schon abidlich hinter Weidenbüschen stellte, die Interessenten herbeiloden.

Königs Wusterhausen und Umgebung

Schwabbe. Silbe bei der Ernte. Einem Rufe der Kreisleitung Teltow der NSDAP, folgend, stellten sich am Sonnabend, dem 20. August, 13 freiwillige Erntehelfer, bestehend aus dem Ortsgruppenleiter der Gemeinde Schwabbe und einigen Lehrern der Schwabber Schulen mit Bürgermeister Rix an der Spitze, für die Staatliche Domäne in Waltersdorf zur Verfügung. Pünktlich um 13 Uhr versammelten die Helfer an ihrem Stützpunkt in Waltersdorf wurde ihnen die Entarbeit zugewiesen. Zwischen den Stammarbeitern des Vorworts und den Helfern hat sich ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten herausgebildet. Man sah die Helfer auf dem Felde beim Umladen, beim Abladen an der Dreschmaschine, auf der Dreschmaschine, beim Hungerharten und auf der Stromlinie emsig schaffen. Es war auch hier zu sehen, daß die Arbeit munter fortfließt, wenn auch Regen sie begleitet. So wurden mit Hilfe der freiwilligen Helfer am Sonnabend von 13.30 Uhr bis 19.30 Uhr 220 Zentner Getreide ausgedroschen, das Korn eingehäfen und das Stroh in Mieten verpackt. Bei einem kräftigen Abendbrot mit Bier wurde auf dem Gutshof dann am Abend Rückblick auf die Tagesarbeit gehalten. Und ob es auch der ungewohnten Arbeit selbst bei verschiedenen Helfern Blasen an den Händen gegeben hatte, so erklärten sie doch alle freudig, dem nächsten Rufe wieder gerne Folge zu leisten.

Teupitz und Umgebung

Egisdorf. 90. Geburtstag. Allen Dorfbewohnern und auch den vielen Sommergästen ist unser ältester Einwohner, der Hiltzer Friedrich Löwendorf, bekannt. Am 25. August feiert er in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag. Wer nicht näher mit ihm bekannt ist, glaubt einen rüstigen Sechziger vor sich zu haben. Es vergeht kein Ereignis im Dorfe, sei es freudiger oder trauriger Natur, an dem Vater Löwendorf nicht Anteil nimmt. Wenn auch sein Gehör gelitten hat, so erzählt man sich doch gern mit ihm aus vergangenen Zeiten des Dorfes. Auch sonst ist dem Alten der Teltow gut bekannt, stammt er doch aus einer alten Fischerfamilie aus dem Fischerfeld bei Gröben im Kreise Teltow. Es wird vielleicht in diesem Zusammenhange noch einmal über ihn und das alte Fischerfeld bei Gröben der Löwendorfs im Heimatlich dieses Jahres berichtet werden. Vater Löwendorf übte in jungen Jahren selbst das Fischerhandwerk in Gröben aus. 1876 erfolgte seine Ueberführung nach Egisdorf, wo er eine Bauwirtschaft erwarb. Es war natürlich, daß er ein Grundstück wählte, das am See liegt und Fischerberechtigung besitzt. Die Fischererbiß seine Lieblingsbeschäftigung auch im Alter geblieben. Es ist durchaus keine Seltenheit, wenn Vater Löwendorf im Sommer schon des morgens um 3 Uhr auf dem See erscheint. Nach alter Fischerart steht er dann aufrecht am hinteren Ende seines Rahnes und feuert sein Fahrzeug auf die Stellen zu, wo seine Reusen ausgelegt hat. Oft bleibt er die ganze Nacht am See, denn er weiß aus seinem langen Leben, daß Spülhütten nicht, nur die Fische nehmen, sondern auch, ist die

Bewahrt die Ernte vor Brand und Zerstörung

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat zu der von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenversicherung durchgeführten Aufführungsaktion zur Verhütung von Entschadigungen folgenden Aufruf erlassen:

„Selbstlos hat sich die Partei mit ihrer ganzen Kraft für die reibungslose Bergung der Ernte eingesetzt. Viele Tausende von Parteigenossen helfen dem deutschen Bauern freiwillig.“

„Ich rufe das ganze Volk auf, alles daran zu setzen, die reiche Ernte, die der Herrgott dem deutschen Volk gegeben hat, vor Brand und Zerstörung zu bewahren.“

Neuen mitgehen heißen. Das Striden von Neuen ist zwar für einen alten Fischer keine Kunst, bereitet aber, wenn man im Alter eine Brille tragen muß, schon immerhin Schwierigkeiten. Auch ist Vater Löwendorf noch heute nicht dafür zu haben, sich von Langfingern überlassen zu lassen. Niemand war er kranke. Noch heute glaubt er daran, daß Sewowissen gesund erhält. Er benutzt deshalb, ob Sommer oder Winter, zum Waschen stets Wasser aus seinem See. Das Dorf und seine Bewohner interessieren ihn noch so, daß er oft für ein Viertelstündchen den Weg ins Gasthaus findet. Ein Gläschen Schnaps schlägt er nicht aus. Es hat ihn aber, wie berichtet wird, noch keiner weihen können, das dritte Gläschen zu trinken. Es war ihm ja nur darum zu tun, das Reineis aus dem Dorfe zu holen und etwas aus der Welt zu erfahren; denn das Teltower Kreisblatt, welches nun schon 60 Jahre in seiner Familie gehalten wird, kann er eines Augenlebens wegen nicht mehr lesen. An seinem 90. Geburtstag denkt das ganze Dorf an Vater Löwendorf. Alle wünschen ihm für sein ferneres Leben beste Gesundheit und Zufriedenheit.

* **Freiborf.** Goldene Hochzeit. Der Landrat hat das Ehepaar August Hermann Schielele und Ehefrau Anna Maria Emma geb. Wendt in Freiborf zur Feier der goldenen Hochzeit am 23. August 1938 herzlich beglückwünscht und ihm auch ein Glückwunschschreiben der Staatsregierung übersandt.

* **Ludenwalde.** Das Kaufhaus Hugo Murril & Co. ist in den alleinigen Besitz des Herrn Georg Schmidt übergegangen und damit ein arischer Betrieb im Sinne des Gesetzes geworden. Der neue Inhaber, Herr Georg Schmidt, ist Parteigenosse.

Die Trauerfeier für Kamerad Quadteusch

Ein treuer deutscher Mann wurde abgerufen. Am Samstag nachmittags erfolgte im Krematorium in Wilmsdorf die Einäscherung des Kameraden Wilhelm Quadteusch, des langjährigen Schriftführers und späteren Presse- und Propagandaabteilungsleiters im Kreisverband Teltow des Reichsritterbundes. Außerdem war Kamerad Quadteusch stellvertretender Führer der Kameradenabteilung Südende und befangenem Ehrenmitglied des Kreisverbandes Teltow. An der Trauerfeier nahmen u. a. der Landesgeschäftsführer Dr. Generalmajor a. D. Müller, Generalmajor a. D. Ende vor, mehrere Vertreter der Bundesleitung und der Kreisführer des Kreisverbandes Teltow, SS-Sturmabteilungsleiter Ministerialrat Knopp mit seinem Führerstab und sämtlichen Unterverbandsführern, teil. Der Geistliche schloß in seiner Predigt die wertvollen menschlichen Eigenschaften des Heimgegangenen, die sich in langjähriger Treue im Kameradenkreis des Reichsritterbundes bewährten, dem er im Rahmen des Kreis-

verbandes Teltow reiflos seine Kräfte widmete. Nach der Predigt sprach der Kameradschaftsführer der Kameradenabteilung Südende, die übrigens vollständig angetreten war. Nach dem Lied vom guten Kameraden wurde — während der Sarg langsam niederging — bei gelentten Fahnen das Flaggelied gespielt, dem Kameraden zu Ehren, der einmals der alten deutschen Kriegsmarine angehörte.

Nollandung in einer Berliner Straße

Am Montag nachmittags um 15.20 Uhr mußte ein zweiflügeliges Flugzeug der Luftwaffe infolge Motorstörung eine Nollandung vornehmen, die in der Weberstraße erfolgte. Das Flugzeug streifte einen Dachstuhl, wurde dadurch aus der Landberührung gebracht und blieb mit einer Tragfläche in dem Schaufenster eines Ladengeschäftes hängen. Es wurde gegen das Haus heruntergerissen, zertrümmerte das Geschäft und wurde durch den Kraxfall selbst zerstört. Die Besatzung blieb unverletzt. Von Passagieren, die sich z. T. in dem Laden befanden, wurden zwei Männer und drei Frauen tödlich verletzt. Weiter wurden ein Ehepaar und eine Frau leicht verletzt, die nach ärztlicher Behandlung bereits wieder in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Von den zwei Leben Getommenen konnten bisher der 53jährige Johannes Tarkiwicz, der 16jährige Werner Schumann und Frau Maria Behrendt identifiziert werden.

Schweres Unglück eines H-Dienstwagens

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich Montag früh auf der Reichstraße nach Bremen in der Nähe von Wewersfeld im Kreise Neustadt a. Rhön. Ein H-Dienstwagen aus Braunshweig, in dem sich H-Übergruppenführer Jaedel und sein Adjutant, Stabartenführer von Waldow, sowie zwei Fahrer befanden, stieß mit einem Trecker zusammen, der zwei Anhänger zog. Als der Trecker plötzlich abbog, versuchte der Fahrer des H-Dienstwagens zwar, an dem Lastzug noch vorbeizukommen, doch konnte der Zusammenstoß mit dem Trecker nicht mehr verhindert werden. Übergruppenführer Jaedel wurde bei dem Zusammenstoß leicht verletzt, Stabartenführer von Waldow erlitt dagegen so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die beiden Fahrer blieben unverletzt. Der Fahrer des Treckers wurde festgenommen. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er den Richtungswechsel seines Lastzuges nicht angezeigt hatte.

Dreifacher Zusammenstoß in Lichterfelde

Auf der Kreuzung Drake- und Karwendelstraße in Lichterfelde kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen zwei Privatautos. Beide Wagen wurden dabei so schwer beschädigt, daß sie später abgeschrieben wurden mußten. Der eine Fahrer, der 34 Jahre alte Arthur Schünhoff aus der Wilhelmstraße 13 in Berlin SW erlitt Knochenverletzungen, während von den Insassen des anderen Wagens der 51 Jahre alte Paul Lorenz aus Nagow eine Fußverletzung, seine Ehefrau Marie eine Schulterverletzung und die 16jährige Landbäuerin Margarete Schmidt Kopfverletzungen davontrugen. Einer der beiden Fahrzeuge war bei dem Zusammenstoß gegen einen dritten dort haltenden Privatwagen geschlagen worden, so daß eine Insassin dieses Autos, die 36 Jahre alte Ehefrau Luise Behrens aus Reine, Hermann-Göring-Straße 1, Schnittwunden am Kopf erlitt. Alle fünf Verunglückten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 23. August 1938 um 11 Uhr.
Wetterausgaben für Mittwoch, den 24. August 1938:
Berlin und Umgegend: Nach klarer und recht kühler Nacht morgens felsenweise dünnlich oder neblig, tagsüber aufkommende Staubbewölkung, trocken, kühl, schwache bis mäßige Winde vorwiegend aus nördlichen Richtungen.
Deutschland: Im Süden und Südosten des Reiches sowie in Ostpreußen meist klar bewölkt, felsenweise Regenfälle, im übrigen Reich in den Morgenstunden vielfach neblig, sonst heiter bis wolfig und trocken. Temperaturen im ganzen wenig verändert.

Hauptstichtelle und verantwortl. für den Zeitteil: August Rothmann, Berlin-Mariedorf. Verantwortl. für den Zeitteil: Walter G. S. o. w., Berlin-Mariedorf. Druck und Verlag: Buchdruckerei W. Anglin, Teltower Kreisblatt, Berlin W 23, Schloßweg 57. P. N. 1035. 1938. Nur Zeit in Reichsteile 10 gültig. Für Rücksendung unterzucht ein gefandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberechtigter Nachdruck verboten.

Einwinnung
5. Klasse 51, Preußisch-Gebäude (277. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag 22. August 1938
An der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM.	395143
2 Gewinne zu 10000 RM.	277307
4 Gewinne zu 5000 RM.	67375 89916
10 Gewinne zu 2000 RM.	95551 114526 171480 292429 295330
30 Gewinne zu 1000 RM.	26256 27055 29114 27448 95689 118412 166500 217382 212458 217029 222673 250357 318184 361034 392423
100 Gewinne zu 500 RM.	26129 32019 40327 42110 42110 42110 42110 42110 42110 42110
1000 Gewinne zu 100 RM.	102737 115358 125657 144944 146770 155530 167298 165126 176614 212782 227816 234849 240751 246612 251398 257187 258134 267240 268194 270629 285579 302577 316151 331435 335756 342431 346599 382980 385205
102 Gewinne zu 50 RM.	8409 37264 44271 52147 56969 67929 75330 81312 83550 105068 112311 116254 116426 149321 151843 159057 168944 178551 204437 209404 207684 212179 216345 218136 224803 241776 241810 242898 251916 259465 261920 270142 272286 277813 280491 289890 302463 308447 321170 323081 324945 327650 329850 348226 361000 367471 372551 381008 382663 385066 387614
210 Gewinne zu 30 RM.	1565 4310 5591 7686 13991 19176 19801 31253 34911 31925 48084 49007 53952 65397 67887 68919 73883 83223 91701 95285 97822 102298 106076 109000 111418 118862 122318 126314 124013 124127 126144 128946 133781 134431 139699 141646 141943 142931 150627 154336 160031 162931 163892 171976 173250 186338 189559 190273 190433 190503 190782 192387 195243 199632 213195 214071 215674 218423 221670 222305 223866 225091 226131 228241 229292 230326 247051 256112 263838 265082 261816 264170 264706 265222 270076 274769 279227 280506 280926 281884 287360 287617 287888 289333 292751 315663 317652 317913 324648 330028 340170 346876 348781 356444 359428 359576 364504 365029 375037 378147 378142 380534 385653 390397 396501

Abgerufen wurden 4570 Gewinne zu 150 RM. gegen.

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM.	228377 247842
14 Gewinne zu 2000 RM.	67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178 67178
326454 361407	
43 Gewinne zu 1000 RM.	5593 23760 30128 52443 55546 108073 154836 110258 220496 228671 238963 253689 30129 309805 316104 322706 335124 335654 339659 346093 354894 384687 391728 416446 419193 429315 450627 454336 460031 462931 463892 471976 52823 57909 82985 93700 95616 100537 104049 116041 122806 126903 128909 135303 137601 144211 150201 152205 162387 172996 187119 188128 193514 232136 245039 258529 268781 276750 305093 310139 313351 314937 320388 325136 328284 336136 339436 342441 352797 357474 359770 360476 366113 376809 399920
202 Gewinne zu 500 RM.	3134 3287 3546 23640 28747 40526 30790 31996 31977 33131 33539 34672 35425 39475 42648 43009 43793 52507 52925 55630 76190 77585 82192 83432 84324 86689 88223 91021 101281 102824 113131 120902 128789 135042 136069 139128 142398 147203 149110 156931 158724 168980 169929 180062 186441 192762 195083 203770 227117 230029 232619 237550 24589 248916 252314 253429 251781 252523 267807 268174 272926 281830 281878 283402 294050 298043 298494 304447 305121 303040 311126 316048 322703 324390 324486 325432 326078 330590 339921 340028 349271 346819 350238 351641 351184 353126 358224 361440 361946 364644 372523 378584 382536 383516 388847 391190 391476 392314 398930

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Haushaltsjahre nebst I. Nachtragshaushaltsjahre der Gemeinde Eichwalde für das Rechnungsjahr 1938 sind heute durch Aushang in sämtlichen Aushangstellen öffentlich bekannt gegeben worden. Der dazu gehörige Haushaltsplan nebst I. Nachtragshaushaltsplan liegen vom 24. bis 31. August d. J. im Rathaus, Zimmer 3, zur Einsicht der Gemeindeangehörigen öffentlich aus.

Eichwalde, den 22. August 1938.

Der Bürgermeister. Rix.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Neuhof, Blatt 294, eingetragene Grundstück der geschiedenen Frau Helene Rahpohl — Rahpohl geb. Steinbach — Steinbach in Neuhof, bestehend aus Hofraum an der neuen Schremsdorfer Straße, 69,99 a groß, an Gerichtsstelle, Marktplatz 6, Zimmer Nr. 8, auf 27. Oktober 1938, 10 Uhr, versteigert werden.

1. K. 10. 38. Amtsgericht Zossen.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Blumenpenden und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege allen unser herzlichsten Dank.

Berlin-Steglitz, den 20. August 1938.

Hans Schmidt und Frau Lena geb. Grötschen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme und die überaus reichen Kranzpenden beim Helmgang unseres lieben Sohnes und Bruders, des

St. Mannes

Bruno Schneider

sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie der Geligkeit der Berliner Stadtkirch St. Bobbingselbe, der Parteil und ihren Gliederungen unser herzlichsten Dank.

Bobbingselbe, den 21. August 1938.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Bruno Schneider.

Verschiedene Anzeigen

Konturs-Versteigerung

einer modernen Villen-Wohnung
Berlin-Grünwald,
Höbmannstraße 6.

Versteigerung: Donnerst., 25. Aug. Unlimitiert mittw., 24. Aug. ab 11 Uhr

Speisezimmer im Chippendale-Stil, mod. Herrenzimmer mit Schreibrant und halbhoher Rohrgarnitur engl. Vitrinmöbel, Damen-Schlafzimmer, Queen Anne, mod. Herren-Schlafzimmer, Schließel-Logierzimmer, Filig., Elektro-Apparat, Dielenmöbel,

120 Perser-Teppiche und -Bürken (Kirman, Buchara, Persis, Schirwan, Karabagh u. a.), Sessel, Stühle, Kleider- und Wäschechränke, Algenmöbel, gr. Posten Silbergeräte, Kaffee- u. Teeeserice, Speise- und Kaffeefertiger, Gemälde, Bronze- und Artillatzen, Fensterdekoration, Staubsauger (Hoover), Nähmaschine, Daunenbetten, Betten, Wäsche, Garderobe, Wäcker, Hausgerät aller Art.

BMW-Kabriolett, Type 329, Baujahr 1936, geb. frw. gegen Bar im Auftrag des Kontursverwalters, 50.- Mf. Vorkaufsgeld sind am Versteigerungstage vorzuziehen.

Edgar Lach, vereideter Versteigerer — 42 18 90 Berlin C 2, Oranienburger Straße 2.

Oberbauarbeiter

bei gutem Stundenlohn und Entfernungszulagen sofort gesucht. Einstellungen erfolgen:

Baufelle Bahnhof Zossen: Meißer Schimmelspennig.

Baufelle Bahnhof Babelsberg-Wallstadt: Schachtmeister Krüger.

Baufelle Bahnhof Baumischulenweg: Schachtmeister Pionke.

M. & H. Dudek, Unternehmung f. Eisenbahn- u. Tiefbauarbeiten. Berlin-Spandau, Brunsbütteler Damm 210/212, Sammel-Nummer: 37 69 31.

Kauflose Staats-Lotterie Emisch

Curtiusstraße 6, am Bahnhof Lichterfelde-West.



ZOSSEN • FERNSPR: 461



WUNSDORF • FERNSPR: 222

Diensag bis Donnerst., täglich 8.30 Uhr.

Diensag bis Donnerst., täglich 8.30 Uhr, Mittwoch 6.00, 8.30 Uhr

Yvette
mit Käthe Dorsch, Ruth Hellberg, Joh. Riemann, Alb. Matternstok. Die dramatische Geschichte der Pariser Halbweibinade Othavia D'ardi u. ihrer Tochter Yvette. Kurztitel: Schmelle Straßen.

Gloria-Filmtheater

Steegerstraße 10 Mahlow Teltow 72a

Wochentags 8—10, Sonnabend u. Sonntag 7-1/2-9 u. 9—11 Uhr.

Diensag bis Donnerst.: Spiel auf der Tenne

mit Heil Finkenzeller und Fritz Kämpers.

Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung.

Verpachte oder verkaufte meine

Ländereien u. Wiesen.

Kartoffelroder u. 2 leichte Federwagen

zu verkaufen.

Alfred Oertel, Mittenwalde, Schauffelstraße 1.

Die amtlichen

Bauantrags-Formulare

für den Kreis Teltow

sind in Wunsdorf nur zu beziehen bei

Karl Schultz, Papierwarengeschäft, am Bahnhof.



Berlin, Lucherstraße

Täglich 8 1/2 Uhr, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nach 3 Uhr.

Wohnungen

Tausche

3-Zimmerwohng.

mit Balkon, in Schönberg, gegen gleich in Teltow oder Neimachow.

Angebote unter D. 20 an das

Teltower Kreisblatt, Berlin W 23.

Heute vor 125 Jahren die Schlacht von Großbeeren

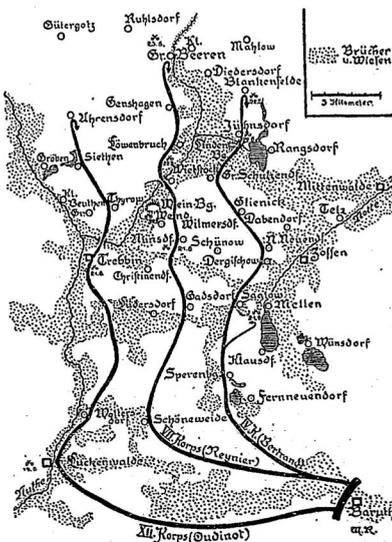
Im Gegensatz zu anderen Städten ist Berlin im Zeitverlauf kriegerischer Ereignisse im großen und ganzen verschont geblieben. Sehen wir von der Einnahme Berlins im Siebenjährigen Kriege durch die Russen und Oesterreicher ab, so bringt erst der Sommer 1813 eine Reihe von Gefechten vor den Toren der Stadt, die auf den Verlauf des Feldzuges von entscheidender Bedeutung wurden. Es ist dies die Schlacht von Großbeeren am 23. August 1813 mit den sie einleitenden Gefechten von Rausdorf, Jähnsdorf und Wietstod an den beiden vorhergehenden Tagen. Diese an sich unentschieden verlaufenen Gefechte wurden durch den Erfolg von Großbeeren gekrönt. Aber gerade die Kämpfe bei Wietstod und Großbeeren am 22. bzw. 23. August 1813 verdienen als Erinnerung an eine große Zeit unserem Geschlecht ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden.

Drei Straßen führen von Süden nach Berlin: Weelitz-Potsdam, Trebbin-Großbeeren und die Straße von Mittenwalde. Der französische Feldherr wählte die mittlere, die wohl die nächste Verbindung darstellte, aber dafür auch erhebliche Geländeschwierigkeiten bot. Denn hier legte sich der Nuthebruch seinen Kolonnen hindernd in den Weg. Durch Aufstauen der Nutze bei Potsdam war die Niederung meilenweit überschwemmt, daher war angesichts der großen Zahl sumpfiger Gräben den Truppen nur auf wenigen schmalen Dämmen bei Tynrow, Wietstod und Jähnsdorf der Durchmarsch möglich. Eine weitere Erleichterung für das Zusammenrücken der französischen Truppen bildete die dichte Genshagener Heide, die eine Vereinigung der getrennt marchierenden drei Truppenteile erst nach deren Passieren gestattete, ein Fehler, der es den Preußen ermöglichte, bei Großbeeren über die Franzosen herzufallen und sie zu vernichten.

Zunächst lag es in der Absicht der Nordarmee, unter Bernadotte die Rutenpässe zu halten. Bei Wietstod entspannten sich daher am 22. August heftige Kämpfe. In sieben Angriffskolonnen stürmten die Franzosen den Hügel hinauf, fanden jedoch zu ihrem Erstaunen die Verhänzung geräumt. Die Preußen waren angesichts der gewaltigen Uebermacht abgezogen, ihre Aufgabe aber, den Feind aufzufalten, war erreicht, zumal eine frühere Besetzung ihm erlaubt hätte, in das bis zum Abend währende Gefecht bei Wietstod helfend eingzugreifen. Am folgenden Tage jedoch kamen die rückwärtigen Bewegungen zum Stehen. Der Feind wurde bei Großbeeren geschlagen und seinem Vorrücken endgültig ein Ziel gesetzt.

Trüb und grau und regnerisch brach der Tag von Großbeeren an. Die Vorgefechte waren bereits für die Preußen siegreich verlaufen. Bernadotte versagte jedoch und zog sich auf das rechte Spreeweiler zurück. Vorerst sah es so aus, als ob der Vormarsch der Franzosen auf Berlin anscheinend nicht mehr aufzuhalten sei. General von Bülow ging trotzdem bei Großbeeren zum Angriff über. Die lagernden Franzosen waren von dem plötzlichen Ueberfall der Preußen sehr überrascht. Das Fließen des Tages im Mittelpunkt eines heißen Nahkampfes. Auf dem Friedhof wurde der Feind aus seiner Stellung vertrieben. Die Rotberger Grenadiere gingen, als der anbreitende Regen

die Gewehre unbrauchbar gemacht hatte, mit dem Kolben in der Faust auf den Gegner los und riefen voller Mut: „So flücht er häter.“ Am fruchtlosen Rande des Dorfes wurde der Widerstand der Franzosen gebrochen. Die Schlacht war geschlagen, ein großer Sieg erkochten und Berlin vor der Belagerung bewahrt.



Was wäre heute, wenn damals diese wichtige Entscheidung nicht gefallen wäre! Wahrscheinlich, dieser Tag ist in der deutschen Geschichte von großer Bedeutung. Wir aber können stolz darauf sein, daß gerade im Kreise Teltow der damalige Preußengeist siegte.

Heute ist Großbeeren ein sauberes, langgestrecktes Straßendorf. Damals waren es kaum 150 Einwohner, während heute Großbeeren 2350 Seelen zählt. In dem in der Mitte des Dorfes weithin sichtbaren Gebäudeturm befindet sich heute ein kleines Museum, wo Waffen und sonstige Erinnerungen aus der großen Zeit zu sehen sind. Auf dem obersten Rundgang genießt man einen schönen Fernblick auf die Umgebung. Das Kriegdenkmal aus dem historischen Friedhof rufft nachdenklich an die damalige Zeit zurück. In unmittelbarer Nähe des Dorfes aber steht eine Pyramide mit den Worten Bülow's: „Dieselbst Berlin sollen unsere Gebeine bleichen, nicht jenseits der Spree.“

Durch Schlaf im Dienst drei Todesopfer verschuldet

Würgburg, 22. August. Die Große Strafkammer des Landgerichts Würgburg verurteilte den 48 Jahre alten Schranenwärter Kaspar Uppelmann wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit unvorsichtigem Vergehen der fahrlässigen Gefährdung des Transportverkehrs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sieben Monaten sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Uppelmann ist seit 1. Februar 1934 als Schranenwärter bei Langensfeld beschäftigt und verheiratet am 8. Juli die Schranke an dem ihm anvertrauten Lebergang über die Reichsstraße Würgburg-Nürnberg rechtzeitig zu schließen. Als der D-Zug 68, von Würgburg kommend, mit 90 Kilometer Geschwindigkeit den Lebergang erreichte, stieß er, da die Schranke geöffnet war, mit einem Personenzug zusammen. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und ein dritter Inasse so schwer verletzt, daß er nach vier Tagen starb, während ein vierter Inasse mit leichten Verletzungen davonkam. Der Beschuldigte gab zu, daß er im Schranenwärterhaus eingeschlafen war.

unbewachten Augenblick das vierjährige Töchterchen sich an dem Waschtisch zu schaffen machte. Die Kleine verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Kessel, der mit tosenden Seifenlauge gefüllt war. Es erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper und mußte in das Verleberger Krankenhaus eingeliefert werden. Der Zustand des Kindes ist äußerst ernst.

Schadhafter Schornstein verursacht Großfeuer Ein schadhafter Schornstein verursachte in der Gemeinde Beulker bei Mittenberge ein Großfeuer, bei dem zwei Wohnhäuser in Flammen aufgingen. Als die Witwe Krotzsch in ihrer Küche Kartoffeln kochte, wurde das auf dem Boden ihres Hauses lagernde Heu in Brand gesetzt, da der Schornstein schadhaf war. Bevor die Feuerwehr eingreifen konnte, hatten die Flammen auch das Wohnhaus des Arbeiters August Zahn ergriffen. Beide Gebäude brannten aus, ein drittes Wohngebäude, das ebenfalls bedroht war, konnte gelöscht werden.

Am einer Straßenkreuzung tödlich verunglückt An der Kreuzung der Mittenberger und Lanzer Chaussee wurde der Bauer Paul Bolte aus Dergentzin, der mit seinem Motorrad in die Mittenberger Straße einbiegen wollte, von einem Mittenberger Lastkraftwagen überfahren. Bolte, der die Geschwindigkeit seines Motorrads nicht genügend vermindert und das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, wurde mit schweren Verletzungen am Kopf, der Wirbelsäule und mehreren Rippenbrüchen in das Verleberger Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einiger Zeit verstarb.

Tödlicher Unfall beim Dreihen In Briesenhorst bei Landsberg (Mark) war der Landwirt Paul Marquardt mit seinen Familienmitgliedern beim Getreideernten. Als Störungen im Antrieb vorliefen, schaltete er den Motor aus, zog das Rad ab, das noch unter Strom stand und machte sich an diesel zu schrauben. Dabei erhielt er einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Vom Güterzug tödlich überfahren Auf einem unbefestigten Bahnübergang unweit des Dorfes Groh-Dammer wurde die 32 Jahre alte Frau Hämmelring von einem Güterzug erfasst und so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Frau H. war zusammen mit anderen Frauen auf dem Wege unterwegs zur Feldarbeit gewesen. Ueber die Ursache dieses bedauerlichen Unfalls sind Untersuchungen noch im Gange.

Von einem Scheunentor erschlagen Durch einen Wirbelwind wurde in Grohdrenzig bei Guben ein Scheunentor ausgehoben und stürzte um. Unglücklicherweise befand sich in der Nähe ein achtjähriges Mädchen, das vom Tor erfasst und begraben wurde. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind sofort ins Krankenhaus gebracht, wo es jedoch bald darauf den Verletzungen erliegen ist.

Rundfunk-Programm
Mittwoch.
Berlin-Tegeel
6.30-8.00: Aus Breslau: Frühkonzert. Gaurodeller Schellen. - 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Gaurodeller Schellen. - 9.30: Frohe Weisen (eigene Aufnahmen). - 9.45: Früh hört sich... Hörbericht mit unseren kleinsten Kindern und Mutterinnen. - 10.00: „Ich spring“ in diesem Dinge... Sendung von den ältesten deutschen Wiederbüchern. - 11.40: Fädenvermehrung oder Leistungssteigerung? - 12.00-14.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Das Große und das kleine Rundfunkorchester und Solfen. - 14.15: Zur Unterhaltung. Kapelle Hans Wand. - 16.30: Spitzengänge auf dem Wond. - 16.50: Bauerntänze. Von Hans Wand. - 17.00: Sineses Konzert. - 17.30: 175-Jahre Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin. - 18.00: Musikalische Kurzweil. Kapelle Herbert Fröhlich. - 19.00: Weber - Pitolow (Industrie-Hallplatten). - 20.10: Operettenlänge. Das kleine Orchester des Reichsfestens Berlin. - 21.00: Reichsendung: Stunde der jungen Nation. „Durch Deutschland kreuz und quer - dem Rundfunk fällt's nicht schwer“. Kleine Rundgespräche zwischen Elternhaus und Lager. - 21.30: Musik aus alten Tagen (Industrie-Hallplatten). - 22.30: Aus Wenden O.S.: Wir spielen auf. Unterhaltung und Tanz mit dem kleinen Unterhaltungsvorsteher und allerlei Solfen. - 24.00-3.00: Aus München: Nachtmusik.

Deutschlandlied
5.00: Aus Gletting: Der Tag beginnt. Frühmusik. Das Hans-Joachim-Fierle-Quintett. - 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Kölner Rundfunkorchester. - 9.40: Kleine Turnstunde. - 10.00: Deutsches Leben in der Gottschee. - 10.30: Fröhlicher Sindergarten. - 11.00: Sendepause. - 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. Das Musikorchester der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. - 15.15: Arien und Lieder. Eine Schallplattenparadei von Max Wenzling (Industrie-Hallplatten). Musik. Programmhinweise. - 16.00: Musik am Nachmittage. Das Orchester Otto Dobrinski. - In der Wunde 17.00: Aus dem Heiligsfeld. - 18.00: Mit hundert Sachen auf dem Wasser. - 18.20: Lieder. Hans Heinz Nissen (Bariton). - 18.45: Der Dichter spricht - Sigmond Graf liest aus seinem Buch „Unvergessener Krieg“. - 19.00: ... und jetzt ist Feierabend! Von Mexiko bis Argentinien (Schallplattenfolge). - 20.10: Aus Wiesbaden: Spanisch-ungarischer Abend. Martha Mariensen (Soprano). Das Städtische Kurorchester. - 21.00: Reichsendung. Aus Berlin: Stunde der jungen Nation. Durch Deutschland kreuz und quer. Dem Rundfunk fällt's nicht schwer... Kleine Rundgespräche zwischen Elternhaus und Lager. - 21.30: Orchesterwerke (Industrie-Hallplatten). - 23.00: Spanisch-ungarischer Abend (Fortsetzung). Aufnahme vom Reichsfest Frankfurt. - 24.00-2.00: Aus Frankfurt: Neue deutsche Unterhaltungsmusik.



Die pommerische Landwehr bei Großbeeren: Das flüchtigt häter

Vom durchgehenden Gelpann überfahren und getötet
In Ruskow befand sich der Bauer D. Gierke beim Scheinwagen. Auf dem hochbeladenen Wagen sah seine Frau, als dieser beim Einbiegen auf das Gefährt an einer abschüssigen Stelle umstürzte. Im gleichen Augenblick gingen die schon geworbenen Pferde mit dem nummehr fast leeren Wagen durch. Während die Frau des G., die in hohem Bogen zu Boden geschleudert wurde, ohne nennenswerten Schaden davonkam, erlitt die Mutter des G., die das durchgehende Gelpann aufzufalten versuchte, durch die Pferde und den über sie hinwegfahrenden Wagen betrat schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Alter Dionville- und Mars-la-Tour-Kämpfer gefordert
Im Alter von 93 Jahren starb der Altkrieger Blum aus Spiegelberg. Der Verstorbene war Mitkämpfer von Dionville und Mars-la-Tour und Angehöriger des Rathenower Stenulinfaren-Regiments.

Die Schlagader angeschnitten und fast verblutet
Der 33 Jahre alte Buchhalter Rudolf Wähler aus Rarstädt befand sich auf einem Kontrollgang über den Fabrikhof der Karikäter Flodenfabrik Hans Wulff & Co. An

einem aufgeworfenen Erdwall rutschte er aus und stieg dabei mit der Hand in die Fensterscheibe eines nebenanliegenden Gebäudes. Unglücklicherweise wurde ihm der Glasplitter die Schlagader des Unterarms durchschnitten, so daß der Blutauswurf fast verblutete. Nur der sofort geleisteten ersten Hilfe eines Karikäter Arztes ist es zu danken, daß Wähler noch mit dem Leben davongekommen ist.

Motorrad auf einen Kraftwagen aufgefahren
Gonabend früh gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Berlin-Hamburger Chaussee, bei der Einmündung der Straße nach Pritzwalk, ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der 27jährige Angestellte Willi Spieß aus Verleberg fuhr mit seinem Motorrad in Richtung Berlin. Nicht bei der Straßenkreuzung fuhr er mit voller Wucht auf einen parkenden amerikanischen Personentraktwagen auf, wobei er sich einen Schädelbasisbruch und Verletzungen am Auge zuzog. Er wurde in bewußtlosen Zustande in das Verleberger Krankenhaus eingeliefert. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert.

Kind mit tosender Seifenlauge lebensgefährlich verbrüht
Die Ehefrau des Bauern Wendt aus Dergentzin bei Verleberg war mit Waschen beschäftigt, als in einem

Admiral von Horthy am Ehrenmal der deutschen Kriegsmarine

Kiel, 22. August.

Das glanzvolle Ereignis des Stapellaufs des schweren Kreuzers „Prinz Eugen“ ist beendet. Das jüngste Schiff der deutschen Kriegsflotte wiegt sich auf den Wellen der Förde.

Während sich der Führer und Reichskanzler mit seiner Begleitung im Chefboot am Bord des „Grille“ begibt und Ihre Durchlaucht Frau von Horthy in ihrem Gefolge die „Patria“ der Hamburg-Amerika-Linie besteigt, auf der die Gattin des Reichsverweyers und zahlreiche Ehrengäste der großen Flottenparade beizuhören werden, fährt der Reichsverweyer mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral von Raeder am Bord der Stationsyacht „Nixe“ nach Laboe, der Stätte, wo das Ehrenmal in monumentaler Wucht vom Steilufer der Förde hoch über Meer und Küste ragt zum ewigen Gedenken an die 35 000 gefallenen Kameraden der deutschen Kriegsmarine.

Am Ostufer der Förde bis hinauf nach Laboe wehen die Fahnen des Reiches und der befreundeten ungarischen Nation. Auch vom gegenüberliegenden Ufer grünen vom Falkenstein Strand das Hakenkreuz und das Rot-Weiß-Grün Ungarns. An der Landungsbrücke in Laboe haben sich zur Begrüßung des hohen Gastes der Landrat des Kreises Flö, Werther, Kreisleiter Schulow-Möln und der Bürgermeister von Flö, Brettkauer, eingefunden.

Auch Laboe trägt reichen Schmuck. Saferenzwimpel und rot-weiß-grüne Fahnen bilden ein einziges farbenfrohes Band von der Landungsbrücke bis vor das Ehrenmal. Große Menschenmassen sind zusammengedrängt, die dem Reichsverweyer herzliche Stundgebungen der Freundschaft und der Verehrung bereiten. Zu Fuß mit dem steinernen Riesennagel grüßt ein mehrere Meter hoher mit Lorbeer umwundener goldener Unter. Die Reichstriegslage weht auf dem Turm und das Banner des Marinebundes grüßt von der Umfriedung des Ehrenhofes. Abordnungen der Kriegsmarine bilden vom Eingang des gewaltigen Bauwerks bis zum Ehrenhof Spalier. Vor dem Eingang zum Ehrenhof schreitet Admiral von

Horthy die Front einer Ehrenabordnung des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes ab, die unter Leitung von Admiral a. D. Knüppel und in Anwesenheit des Bundesführers Fregattenkapitän zur See (E) Sigmund Aufstellung genommen hat.

Der Reichsverweyer betritt sodann den Ehrenhof, wo Admiral von Horthy in Begleitung des Generaladmirals Dr. h. c. Raeder, des Befehlshaber der Konteradmiral Lewis und des Kommandeurs Fregattenkapitän (I) Scheffer die Front der Ehrenkompanie der I. Marine-Unteroffizier-Dehrabteilung Friedrichsort unter den Klängen des Präzidentenmarsches und der ungarischen Nationalhymne abschreitet.

Am Eingang zur Ehrenhalle wehen an hohen Masten die alte Reichskriegsflagge und die alte österreichisch-ungarische Marinefahne. Wie aus Erz gegossen stehen auf dem Ball des Ehrenhofes, einer lebenden Mauer gleich, Soldaten der deutschen Kriegsmarine.

Admiral von Horthy begibt sich mit seiner deutschen und ungarischen Begleitung in die Ehrenhalle und von dort in den freisunden unterirdischen Kuppelraum des Weiseraumes, in dem gedämpft das Tageslicht einfallt. Mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine betritt er die dem Gedenken an deutsches Heldentum zur See geweihte Stätte. Offiziere der ungarischen Wehrmacht, Major Remeth und Kapitänleutnant Scholz, tragen einen prachtvollen Bronzeorden. Dummer Trommelwirbel ertönt. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf: Der letzte Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte, der Seeheld des großen Krieges und Erretter seines Volkes ehrt die gefallenen Soldaten der deutschen Kriegsmarine — ein Symbol treuer Waffenbrüderschaft zweier Völker. Der Reichsverweyer verweilt in stiller Gedanken und verläßt dann die Weisestätte. Abermals ertönt dumpfer Trommelwirbel. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr, als Admiral von Horthy das Ehrenmal verläßt.

Der hohe Gast begibt sich sodann mit der Stationsyacht „Nixe“ zum „Grille“, um an der Seite des Führers und Reichskanzlers der großen Flottenparade beizuwohnen.



General Franco überreichte dem Berliner Ibero-Amerikanischen Institut eine Lizianstipe

Im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin übergab am Freitag der spanische Botschafter eine Kopie des berühmten Bildes Kaiser Karls V. von Tizian, die General Franco dem Institut zum Geschenk gemacht hat. Auf unserem Bild von der Übergabe steht man vor dem Bild General Faupel (links), den spanischen Botschafter in Berlin, Exa. Antonio Magaz Marquez de Magaz (mit dem Rücken zum Betrachter) und den deutschen Landesleiter der Falangisten Barbo. (Ehren-Wilberdiesel-M.)

am großdeutschen Gedanken und am Willen der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes, als deren Vertreter sie sich fähig ausgeben. Es wird klarstellen bleiben, was sich unter dem scheinbar betonten deutschen Charakter der früheren österreichischen Regierung und ihrer Helfer in Wirklichkeit verbarg.

Gesetz über die Verantwortlichkeit früherer österreichischer Regierungsvertreter

Berlin, 22. August.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 131 Teil I wird folgendes Gesetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger österreichischer Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer veröffentlicht. Es lautet:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hierdurch verkündet wird:

- § 1. Mitglieder ehemaliger österreichischer Bundesregierungen, die sich bei ihrer Betätigung im öffentlichen Leben einer Rechtsverletzung oder einer volksfeindlichen Handlung schuldig gemacht haben, und ihre Helfer können vor einem Staatsgericht in Wien zur Verantwortung gezogen werden.
(2) Das gleiche gilt für die Mitglieder der ehemaligen Landesregierungen (Bürgermeister der Stadt Wien) und ihre Helfer.
(3) Das Staatsgericht in Wien stellt fest, ob schuldhaft das Recht verletzt oder eine volksfeindliche Handlung begangen ist.

§ 2. Die Anlage erhebt im Namen des Deutschen Volkes der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich.

§ 3. Der Reichsminister des Innern kann den nach der Feststellung des Staatsgerichts Schuldigen das vorläufige Reichsbürgerrecht entziehen; er kann ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkennen. Daneben kann er zum Zweck der Wiedergutmachung ihr Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches einziehen.

§ 4. Verfahren vor anderen Gerichten und vor Verwaltungsbehörden über dieselben Gegenstände werden bis zur Entscheidung des Staatsgerichts unterbrochen. Die tatsächlichen Feststellungen des Staatsgerichts sind für die Gerichte und für die Verwaltungsbehörden bindend.

§ 5. Die Mitglieder des Staatsgerichts werden auf Vorschlag des Reichsministers des Innern vom Führer und Reichskanzler ernannt.

§ 6. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung des Staatsgerichts, sein Verfahren sowie die sonst zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsminister des Innern.

Berlin, den 17. August 1938.

- Der Führer und Reichskanzler. Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern. Fritsch.
Der Reichsminister der Justiz. Dr. Gurtner.
Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei. Dr. Lammers.

Ein Kommentar zu dem Gesetz

Berlin, 22. August.

Zu dem von der Reichsregierung erlassenen Gesetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger österreichischer Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer schreibt der Deutsche Dienst:

Das Gesetz schafft die Möglichkeit, Sühnemäßen des volksfeindlichen Schußregiments zur Rechenschaft zu ziehen

und schwere Verstöße ehemals führender Persönlichkeiten gegen Recht und Verfassung zu ahnden. Diese Maßnahme stellt keine billige Rache an einigen politischen Widersachern dar, die ohnehin keine Gelegenheit mehr finden werden, ihre gefährlichen Machenschaften fortzusetzen. Sie erfolgt im Namen des Volkes, das Jahre hindurch geduldet und durch oft genug den Tatbestand eines Schwerverbrechens erfüllende Gewalttaten begangen worden war. Es hielt, der Gerechtigkeit die gleichen Regeln anzulegen, mit denen sie im sogenannten „Christlichen Standesamt“ getriebebt wurde, wenn diese unter dem Deckmantel einer Sühnmoral zur Befriedigung eigenwilliger Wünsche begangenen Verbrechen ungeahnt bleiben sollten.

Dieses Gesetz gibt die Möglichkeit, das gesamte aufgefundene Aktenmaterial durchzusuchen. Schon die erste Sichtung der Archive in den ehemaligen österreichischen Bundesministerien hat eine gewaltige Fülle von Material zutage gefördert, aus denen schwere Verstöße ehemals führender Persönlichkeiten ersichtlich sind. Dabei hat sich insbesondere herausgestellt, daß die Nutznießer des Schußregiments in vielen Fällen unter glatter Beugung des geltenden österreichischen Rechts und unter Verletzung der von ihnen selbst geschaffenen Verfassung politische Verbrechen begangen haben, die an Grausamkeit kaum zu überbieten sind. Aus einer ganzen Anzahl Akten geht einwandfrei hervor, daß zahlreiche von dem neuen Gesetz erfaßte Personen unter rechtswidriger Ausnutzung ihrer Amtsbefugnisse nicht davor zurücktraten, persönliche Gegenstände zu liquidieren, indem sie einfach langjährige Gefängnisstrafen verhängten. Auf diese Weise sind in Schußregiments-Österreich viele Tausende von Personen, die irgendwelchen Systemverächtern verhaftet waren, nicht nur wirtschaftlich, moralisch und physisch ruiniert worden, sondern zum Teil auch lebenslanglich in die Kerker gesperrt worden. Zumal selbst Angehörige der Bundesregierung nach dem vorgefundenen Aktenmaterial und nach eigenen Aufzeichnungen Recht und Verfassung gebrochen haben, um persönlichen Nachgefühlen an ihnen mißliebigen Persönlichkeiten freien Lauf zu lassen, war in Österreich eine Rechtsunsicherheit entstanden, die wohl in keinem anderen Staat der Welt eine Parallele hat.

Es ist sicherzustellen, daß das neue Gesetz mit äußerster Vorsicht angewandt wird. Aus der Tatsache, daß nur der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich die Anlagen erheben kann, geht bereits hervor, daß eine eng begrenzte Kontrolle der Gesetzwendung eingeschaltet werden ist. Es soll zunächst die Handhabung bieten, das vorgefundene Aktenmaterial sorgfältig durch einen unparteiischen Gerichtshof nachprüfen zu lassen, der erst nach genauer Prüfung, ob tatsächlich ein vorliegendes Verbrechen vorliegt, die Entscheidung trifft, ob eine ehemals führende Persönlichkeit vor Gericht gestellt werden soll oder nicht. Infolge der Einschaltung dieser Untersuchungsinstanz läßt sich heute noch nichts darüber aussagen, in welchem Umfang Konsequenzen aus dem Gesetz gezogen werden.

Es waren in Österreich Leute an der Regierung, die einst ihre Mandate vom österreichischen Volk durch die Betonung großdeutscher Gedanken und Absichten erschlichen hatten. Sobald sie sich aber in den Besitz der Exekutivgewalt gesetzt hatten, haben sie den großdeutschen Gedanken unter Erziehung eines eigenwilligen Gewaltsystems fallen gelassen und damit einen Verrat an ihren Wählern begangen. Es kann diesen Politikern der Vorwurf nicht erspart bleiben, eine egoistische Konjunkturpolitik betrieben zu haben, indem sie das österreichische Volk unter Wertankauf des Rechtes der eigenen Meinungäußerung schändlich täuschten. So stellten sie ihren persönlichen Vorteil vor das Geschick der Gesamtnation und begingen damit faktisch einen Verrat

Umbildung des Kabinetts Daladier

Die beiden Arbeitsminister zurückgetreten

Paris, 22. August.

In politischen Kreisen verlautete am Montag früh, daß der Minister für öffentliche Arbeiten, Frossard, und der Arbeitsminister Ramanbier, die beide der Sozialistischen-Republikanischen Vereinigung angehören, ihren Rücktritt aus dem Kabinett erklären wollten. Die Nachricht bestätigte sich am Mittag. Es heißt, daß diese Schritt der beiden räumlich in's von den Radikalen halten. Ein Minister auf die Erklärung Daladiers über die Notwendigkeit der Wiedereinsetzung der 40-Stundenwoche zurückzuführen sei. Es ist auch nicht abzusehen, welche Folgen dieser Schritt für das Kabinett haben wird.

Der Rücktritt der Minister Frossard und Ramanbier wird offiziell bestätigt. Beide Minister wurden im Laufe des Vormittags von Ministerpräsident Daladier empfangen und haben bei dieser Gelegenheit ihren Rücktritt erklärt.

Ernennung de Monzies und Pomarets

Paris, 22. August.

Ministerpräsident Daladier hat dem Staatspräsidenten die Ernennung de Monzies zum Minister für öffentliche Arbeiten und Pomarets zum Arbeitsminister zur Ernennung unterbreitet. Mit dieser einfachen Umbildung des Kabinetts dürfte eine offene Krise vorläufig vermieden werden. Die beiden Abgeordneten haben ihre Ernennungen angenommen.

Paris über Horthys Besuch mißgünstig

Der Besuch des ungarischen Reichsverweyers in Deutschland wird von der Pariser Presse aufmerksam verfolgt. Mehrere Blätter widmen dem Ereignis längere Kommentare. Die bisher vorliegenden Blätter bringen es jedoch nicht fertig, den Besuch vorzutragen und zu beurteilen und verbinden ihre Betrachtungen zum Teil mit begünstigten Unterstellungen hinsichtlich der zukünftigen deutschen Politik. In den Ausführenden des „Temps“ sowie des „Petit Journal“ und des „Devoir“ spricht deutlich Mißgunst und Verärgerung über die freundschaftlichen deutsch-ungarischen Beziehungen.

Hebräer auch außerhalb nicht gern gesehen

Paris, 19. August.

Der Sonderberichterstatter des „Paris Mid“ in Basel weist auf die geringe Freude hin, die man in der Schweiz über die Einwanderung jüdischer Elemente aus der deutschen Ostmark empfindet. In Scharen hätten sie die Grenze überschritten. Da die Schweizer Behörden all diesen Schmarohern nicht die Aufenthaltsgenehmigung geben könnte, luden man sie ihrer einfach dadurch zu entledigen, indem man sie an die französische Grenze befördere. Seit Donnerstag sei jedoch die französische Grenze für „Lourdes“ dieser Art gesperrt. Einer Anzahl Flüchtlinge sei es trotzdem gelungen, ohne Lichtbild, Paß und Geld sich nach Frankreich einzuschuggeln.

78-jähriger unter einem Baum von Blitz erschlagen

Während eines heftigen Gewitters suchte der 78-jährige Supercenzi in Sunito bei Nosen vor dem starken Regen Schutz unter einem Baum. Ein Blitz traf den Baum und verlebte den alten Mann so schwer, daß er kurz darauf starb. — Zwei Soldaten der Luftwaffe hatten während eines Gewitters unter einem Baum Schutz vor dem starken Regen gesucht. Durch einen Blitz, der in den Baum einschlug, wurden beide so schwer verletzt, daß sie ins Militärkrankenhaus geschafft werden mußten.

Cassauto ins Schaufenster gefahren

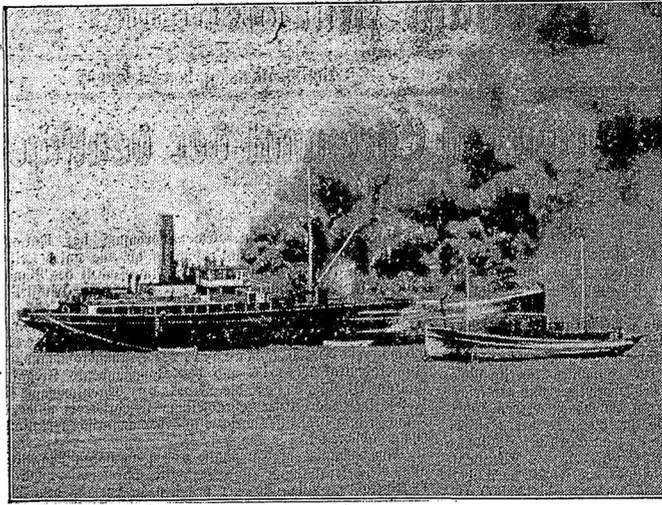
Einen unangenehmen Zwischenfall erlebte der Fahrer eines Marienwerder Fuhrunternehmers in Liebenwalde. Mit dem Lastkraftwagen sollte eine Ladung Roggen von der Mühle abgefahren werden. Der Fahrer versuchte seinen Wagen rückwärts in die Einfahrt des Mühlenhofes zu bringen. Dabei kam der Wagen der Bordwand zu nahe und der Fahrer wollte daher bremsen. Er trat jedoch versehentlich auf den Gashebel und das Lastauto rammte in eine Schaufensterfront. Die Scheibe ging in Trümmer, Rahmen und Pfeiler wurden herausgerissen und die Auslagen beschädigt. Im Laden hielten sich der Besitzer und seine Ehefrau auf, die ebenso wie der Fahrer wie durch ein Wunder nicht verletzt wurden.

Um eine geringe Menge Getreideähren erschossen

Ein blutiger Vorfall hat sich in Scepantowo bei Posen ereignet. Zwei Frauen sammelten auf dem Felde Getreideähren und wurden dabei vom Feldwächter überrascht. Dieser nahm einer Frau die gesammelten Ähren fort, weil er den Anschein war, daß die Ähren von den Mandeln genommen seien. Mit Heugabeln und Hacken fielen nun mehrere Männer und Frauen über den Ehemann der Frau her, der die Ähren belassen worden waren, weil sie Verzweiflung erregten. Dieser ergriff die Flucht nach seiner Wohnung, nahm ein Gewehr und gab einen Schreißfuß ab. Als er trotzdem weiter bedroht wurde, gab er noch zwei Schüsse auf seine Verfolger ab. Dadurch wurden zwei Männer verletzt. Einer starb bald darauf.

Von einem „Goldmacher“ geprellt

In der Wohnung der Frau Kzeckiewicz in Posen erschien ein Mann und „zeigte“ ihr, wie man aus altem Zeitungspapier Geld machen kann. Die Frau war von dem Trick so überzeugt, daß sie dem Fremden 1400 Loty aushändigte, der dann bald verschwand. Die verblüffte, leichtgläubige Frau mußte dann natürlich bald feststellen, daß sie einem Gaunertrick aufgesessen war und meldete den Vorfall der Polizei.



Bombenangriff auf den Hafen von Valencia
General Francos Luftwaffe unternimmt ständig Bombenangriffe auf die spanischen Häfen, um die Zufuhr von Kriegsmaterial für die Bolschewisten zu unterbinden. Hier erhielt ein Schmugglerschiff im Hafen von Valencia einen Volltreffer. Die Aufnahme wurde von Bord eines englischen Zerstörers aus gemacht.
(Presse-Photo-M.)

Bestrafung wegen Preistreibererei

Die Firma Simon Waras in Frankfurt (Oder) wurde wegen unberechtigter Preiserhöhung bei Lieferung von alten Dampfseifen und Flammenrohrböden in eine Ordnungstrafe von 500 RM. genommen.

Bankenbrand in Paris

In dem Gebäude der City Bank of New York in den Champs Elysees brach Feuer aus, das in einem im Erd-

geschoß befindlichen Modengeschäft seinen Ausgang nahm. Durch einen Aufwandschächel schlug das Feuer auf die übrigen inneren Teile des Gebäudes, namentlich das Treppenhaus, über. Etwa 50 Büroangestellte, die sich auf der Dachterrasse des Hauses befanden, haben den Weg über das brennende Treppenhaus verlassen und mußten sich vor der Gefahr durch Heberletern auf anliegende Dächer und Terrassen retten.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

11

„Wir sind eben in der Bestirne“, sagte die kleine, brünette Frau mit den lebhaften, dunklen Augen. Sie sah in ihrem einfachen, hellblauen Seidenkleid wie ein junges Mädchen aus, obwohl sie während ihrer kurzen Ehe schon drei kleine Kinder hatte. Sie war vierundzwanzig Jahre alt, sah blühend und gesund aus und war sich des Rufes ihres Gatten bewußt; sie war selbst eine Professorstochter. Martin hatte früh Karriere gemacht: Er würde sie auch weiter machen, sie war ihrer Sache sicher. Vom Haushalt verstand sie nicht viel. Sie hatte immer schlechte Leute und wurde ständig bescholten. Martin entschädigte sich außerhalb seines Hauses, er war Stammgast im „Hotel Europa“ und viel auf Reisen. Die Studenten, die ihm öfters unterwegs begegneten, behaupteten, daß er ihnen jedesmal eine andere Dame als seine Frau vorstellte. In der Doffentlichtzeit galten sie für ein sehr glückliches Paar, was sie vielleicht auch waren.

Jedenfalls hütelte sich diese ertragreiche junge Frau, etwas bei den Kollegenfrauen davon merken zu lassen, wie es eigentlich in ihrer Ehe aussah. Sie ging schlaflos reißend und begrüßte alle. Jeder Gruß ist eine Grabe, dachte Frau Bothmer, die sich über die erhabene junge Frau ärgerte. Aber diesmal wollte sie etwas von ihr.

„Gehen Sie sich doch zu mir“, sagte sie. Frau Martin nahm neben ihr Platz, streifte ihre Handschuhe ab und rief: „Ich komme um! Die Handwerker im Hause und ein Umzug.“ Und vorige Woche war sie von ihrer Hausnählerin bescholten worden. „Einen Kubikmeter hat sie mitgenommen, acht Mantelwürfel und meine beste Schere, denken Sie!“ Es schien, als ob sie der Verlust ihrer Schere am meisten schmerzte. Nun mußte sie aufs Gericht, zur Polizei, zum Anwalt. „Also, es ist gräßlich! Und das Durcheinander im Haus. Fräulein Bauer hat sich Nachurlaub geben lassen, sie erholt sich in Mexiko. Wenn ich das mal könnte! Wir können nie zusammen fort, wenigstens nicht, solange die Kinder so klein sind. Und mein Junge hat Durchfall...“

Das Kinderthema interessierte die Damen und es wurde über Kinderbrei bei Durchfällen und die beste Art, Milch zu sterilisieren, gesprochen.

Frau Bothmer kam nicht mehr dazu, Frau Martin zu fragen, was sie wissen wollte. Erst beim Heimgang in der Garderobe meinte sie: „Ihre Bibliothek macht wohl viel Arbeit? Wer hilft Ihnen denn dabei?“

„Ach, ein neues Fräulein. Ich weiß nicht mal, wie sie heißt; ich hab' sie noch nicht gesehen. Die Bibliothek ist meines Mannes Reich.“ Sie reichte ihr die Hand. Sie mußte noch „rennen, Abendrot besorgen“.

Ich muß ihn morgen früh selbst fragen, beschloß Nellie. Abends sah sie ihn doch nicht mehr. Sie hatten heute Plätze im Theater. Die Frau Welter ging statt seiner mit. Die Herren hatten heute abend im Klub ein Essen, das jedes Jahr vor den Ferien stattfand.

Gut, daß es ein Schauspiel ist, eine Oper würde ich nicht aushalten, dachte Nellie. Aber als sie hintamen, hingen rote Zettel an den Eingängen. Das Schauspiel war wegen Erkrankung des Wessner Caffes abgesetzt und es wurde ein alter Schwant von Mollere gespielt, der ihr so langweilig und verhasst vorkam, daß sie sich nach dem zweiten Akt bei der Frau Rektor mit Migräne entschuldigte und nach Hause ging.

Bothmer kam am anderen Tage erst um halb vier zu sich. Die Küche war wütend. Immer, wenn es Fisch gab, kam der Herr zu spät. Er sah trug mit tragischer Miene die Suppe auf; der Gruß seiner Frau war gemessen. Hatte sie geweint? Es sah fast so aus.

Ach ja — Frauentränen. Wöhin hatte ihn erst die Frau des pommerischen Rittergutsbesizers wieder etwas vorgeführt, weil ihr Mann immer noch nicht als geheilt entlassen werden konnte. Sie hatte ihm ihre Verhältnisse auseinandergesetzt. Ohne Herr auf einem Gut mit aufständigen Knechten und Landarbeitern aus Industriebezirken. Die Frau tat ihm leid — und der Mann tat ihm auch leid. Wenn man die einzelnen hörte, hatten sie beide recht. Aber wenn man sich mit jedem einzelnen Fall beizartig intensiv beschäftigte, zerfiel man vor Gefühl. Um ein Uhr hatte sich ein Lobjünger in einem unbedachten Augenblick aus dem Fenster gestürzt. In der Kinderabteilung war ein neuer Fall von Kinderlähmung vorgekommen. Er fand es nicht so wichtig, ob man einen gefallenen Kabeleum um zwei oder um vier Uhr ab. Daß seine Gattin ihm mit der Miene einer Richterin gegenüber sah, ärgerte ihn.

„Rufen Sie die Martke herunter“, befahl sie dem Diener. „Die Sonne sieht heute untrüglich.“

„Die Martke hat ein Loch“, bemerkte Stroß traurig.

„Dann ziehen Sie die Vorhänge zu“, sagte sie.

Bothmer legte die Gabel hin. „Weßhalb macht Ihr denn so dünn?“ fragte er Stroß, der den Fisch reich.

„Man sieht ja wie in der blauen Grotte. Man sieht ja kaum, was man isst!“ Die blauen Vorhänge wurden wieder aufgezogen und die Sonne flutete hinein.

Er bemierte, seine Frau anzusehen. Warum sie geweint haben mochte, wußte er nicht, wollte es auch nicht wissen. Wahrscheinlich war wieder etwas mit Herz los.

Er sprach von dem, was ihn eben am meisten beschäftigte: von dem Trunkstichtigen, der einen Wärter übermäßig und sich aus dem Fenster gestürzt hatte. Er war zu spät hingekommen, der Mann war schon tot. „Aber das interessiert dich wohl nicht?“ meinte er, da sie ihm schweigend zuhörte.

„Doch! Aber das Leben eines Interiers ist ja nicht so wertvoll. Seine Familie wird froh sein, keine Unterhaltungskosten mehr aufbringen zu müssen...“

Bothmer sah ihr zu, wie sie sich mit den schönen Händen einen Wirtisch schäufte. Er hatte den Fall erzählt, um eine Ueberleitung zu dem anderen Unglücksfall zu finden; aber ein unbefimmtes Gefühl hielt ihn davon zurück, jetzt davon anzufangen. Seit er sie nicht gesehen hatte, schien etwas vorgegangen zu sein, von dem er nichts wußte. Er fand sie verändert. Was hat sie nur?, dachte er. Sie war nie launisch. Sie war eine heitere, offene Natur, etwas leicht erregbar in lechter Zeit; aber das hing wohl mit den Jahren zusammen. Verstimnungen hatte es eigentlich nie, zwischen ihnen gegeben. Aber heute lag es wie ein Gewitter in der Luft. Auch draußen in der Natur. Es waren dreißig Grad im Schatten. Vielleicht hatte sie Migräne? Ihr feines, schön geschnittenes Gesicht sah sehr blaß aus. In dem einfachen dunkelblauen Seidenkleid, das weit ausgeschrieben, ein duftiges Fisch einrahmte, sah sie sehr gut aus. Sie trug eine Kette von großen blaugrauen Perlen um den weißen Hals.

Sie reichte ihm den zerstückelten Wirtisch auf dem Teller hin.

Und er kam wieder auf sein Thema zurück. Ein Versicherungsdirektor, den die Provinzialrentenanstalt schon seit einem Jahre beherbergte und der jetzt als geheilt entlassen werden sollte, wollte absolut nicht heraus. Er hatte sich so gut dort eingelebt, daß er sich vor dem Bette fürchtete.

„Dann wird er doch wohl noch nicht gesund sein?“ warf sie ein.

„Er ist gesund, aber er will nicht heraus. Er hat ein sonderbares Vertrauen zu mir gefaßt. Er verlangt mich fortwährend und behauptet, er müsse mich sprechen. Ich muß morgen früh gleich hin.“

So ist er, dachte sie, für andere heißt er sich ab, nach mir und seinen Söhnen fragt er nicht einmal.

Die Anstalt wird ihn los sein, seine Familie verlangt, daß er entlassen wird, im Beruf verliert er seine Stellung; aber er will nicht. Ich muß das entscheidende Wort sprechen. Der Direktor macht es von mir abhängig. Das

interessiert dich wohl auch nicht?“ unterbrach er sich, als er ihre abweisende Miene bemerkte.

Sie fuhr zusammen. „Doch — aber es gibt Dinge, die mich augenblicklich mehr interessieren“, sagte sie und faltete ihre Ohrlöffel zusammen.

Ach ja, die Rechnungen, dachte er. Aber er hatte heute keine Lust, von Rechnungen zu hören, und schob seinen Teller zurück.

SECHSTES KAPITEL

Die Geschichte mußte in Ordnung gebracht werden. Er wollte nicht noch sein Gehirn mit Lapeziererrechnungen belasten. Am Nachmittag fuhr er zu seiner Bank.

„Noch nichts eingegangen?“ fragte er den Prokuristen.

„Kein Groschen, Herr Professor!“

Bothmer hatte sich das eigentlich gedacht. Immerhin war es ihm peinlich, nichts Verfügbares zu haben. „Das ist aber wirklich bumm. Ich erwarte Geld von Hamburg und aus mehreren anderen Städten.“

Der Spitzbart zuckte die Achseln. „Es ist aber nichts eingegangen, ich muß sogar noch eine neue Besetzung vornehmen.“

„Eine Besetzung? — Wie so?“

„Um junge Aktien zu beziehen. Die Papierfabrik gibt Junge.“ Er sagte das mit einem Gesicht, als ob er ein glückliches Ereignis verkündete.

„Wieviel macht denn das wieder?“

„Dreitausend Mark ungefähr.“

„Schulden?“

„Na, Herr Professor, wenn Sie auch mal etwas bei uns aufnehmen müssen, dann zahlen Sie eben die paar Prozent Zinsen. Sie haben doch Aktien bei uns liegen. Sie sind uns schon sicher. Auch ohne Aktien wären Sie uns das“, fügte der Prokurist artig hinzu.

„Das ist mir aber sehr wenig angenehm“, sagte Bothmer. „Schulden hab' ich schon als Student nicht gern gemacht, und Bankierzinsen darf ich mir nicht leisten. Dann verkaufe ich lieber eine Aktie. Das kann man doch?“

„Natürlich — aber jetzt gerade, bei der Panik? Sie verlieren zuviel dabei. Die Papierfabrik steht zwar wegen der zu erwartenden Zungen eben ziemlich fest.“

„Nun, dann verkaufen Sie sie doch...“

„Aber so ein gutes Papier?! Es ist eins der besten an der heutigen Börse.“ Der Prokurist schüttelte sich verpflückt, den Professor, der nichts von Aktien verstand, zu beraten. Sein Wort galt etwas in dieser Bank.

„Ich brauche aber sofort zweitausend Mark und bitte Sie, mir dafür Aktien zu verkaufen, meinetwegen die Papierfabrik“, wiederholte Bothmer.

Der Prokurist schwieg. Er beriet Witwen und alte Damen, die eine Aktie von einer Obligation nicht unterscheiden konnten, es auch nie lernten. Aber so ein Professor, das ging noch über seine Kräfte. Nun — seienerwegen konnte der Professor seine besten Papiere verschleudern, von denen jeder Eingeweihte wußte, daß sie im Herbst ein Drittel mehr wert waren. Er schob Bothmer einen Zettel hin zum Unterzeichnen.

Bothmer hob zweitausend Mark ab und schickte sie durch einen Boten seiner Frau. Nun bin ich auch das los, dachte er, als er seinen Wagen bestieg. Best ist sich bedeutete ihm wenig. Er kamme aus einer alten Gelehrtenfamilie. Seine Väter hatten ihr schmales Beamtengehalt bezogen und sich trumm gelegt, um die Söhne studieren zu lassen, und diese machten es mit ihren Söhnen wieder genau so. In seiner Familie waren Minister und Hofbeamte gewesen, Offiziere, Professoren, Pfarrer und Wissenschaftler, aber nie ein Kaufmann. Und nie eine reiche Frau. Woher sollte ich kaufmännisches Talent besitzen?, dachte er. Seine Frau dagegen war auf einem Gut groß geworden, wo man alles in Fülle gehabt hatte. Wie Geld verdient wurde, darüber hatte Nellie Bothmer nie nachzudenken brauchen. Und sein Sohn Horst hatte diese Großzügigkeit von ihr geerbt. Aber Rechnungen und Schulden machten sie nervös. Sie würde wieder ein anderes Gesicht machen, wenn er heim kam.

(Fortsetzung folgt.)

Von Frauen - für Frauen

Das Kind im Sprichwort der Völker

Eine Ehe ohne Kinder ist wie der Tag ohne Sonne. (Wendisch.)

Die Kinder sind den Armen ein lebendiger Schatz. (Serbisch.)

Mit der Elternschaft beginnt erst die Ehe. (Cetisch.)

Wenn unser Herr einem Manne Reichthümer gibt, und es sind keine Kinder da, so haben die Reichthümer keinen Wert. (Afrikanisch.)

Was sich zweit, das dreit sich gern. (Deutsch.)

Einer, Keiner, Zwei wie Einer; Dreie so Jo; Viere, der Teufel auf Bierem. (Venezianisch.)

Bettleute mehren sich, reiche Leute nähren sich. (Englisch.)

Der Reiche wundert sich, womit der Arme die Kinder nährt. (Ruthenisch.)

Das „gewisse Etwas“

Nein, Sie irren sich! Es ist nicht die 999. Betrachtung über jenes vielbesprochene und viel umstrittene „gewisse Etwas“, jenes „jez appeal“, das vor einiger Zeit alle Gemüther aufregte. Es gibt nämlich noch ein anderes „gewisses Etwas“, das mir ebenso wichtig erscheint, wenn man ihm bisher auch weniger Beachtung geschenkt hat. Von diesem „gewissen Etwas“ soll hier die Rede sein.

Es kann ebenso Frauen wie Männer eigen sein, aber nicht nur ihnen als solchen, sondern ihnen auch im Zusammenhang mit allen Dingen, die sie umgeben, die zu ihrer Umwelt gehören, Dingen, wie Kleidung, Wohnung, Auto und dergleichen mehr.

Es gibt dafür keine treffende Bezeichnung — in deutscher Sprache jedenfalls nicht. Das Wort „Eleganz“ kommt ihm vielleicht am nächsten. Ich gebe zu, die Aufgabe ist rechtlich kompliziert. Man kommt mit Worten und Begriffen der Sache nicht näher. Wo will ich es mit Beispielen erläutern.

Ich lernte einmal eine junge Dame kennen. Wir waren gut befreundet. Sie sagte mir oft, sie wolle einen reichen Mann heiraten, um die eleganteste Frau der Stadt sein zu können. Die Art, wie sie das sagte, fand ich sehr reizvoll, weniger reizvoll stellte ich mir jedoch die Folgen ihrer Wünsche vor, wenn sie einmal in Erfüllung gehen sollten. Die junge Dame hatte Glück, doch meine Ahnung bewahrheitete sich leider in vollem Maß. Ich traf eines Tages meine Freundin wieder. Sie kam mit ihrem funtelnagelneuen Auto vor einem luxuriösen Geschäft und war im Begriff auszufahren. Ich konnte sie ebenso wie ihren Wagen genau betrachten. Der Wagen trug das Zeichen einer Weltfirma. Die junge Dame trug Kleider, die zweifellos sehr teuer waren. Sie bestaunte mich auch bald, daß sie ihre Garderobe aus Paris bezog. Wohlan! Ich fand diese kindliche Offenheit wieder sehr reizvoll.

Doch — — — Ja, was war nun eigentlich nicht da? Wertwürdig! Der schöne Wagen, der Hut, das kostbare Kostüm. Alles war da, was zu einer Frau gehört, die elegant sein will. Und doch war sie es nicht: das „gewisse Etwas“ fehlte.

Wehnlich ging es mir mit einem prominenten Schauspieler. Auf meine Frage, wo er sich keine Anzüge machen lasse, sagte er stolz: „Beim ersten Schneider der Stadt.“ Wehnlich Antworten bekam ich auch wegen der übrigen Stücke seiner Garderobe. Hemd, Krage, Krawatte — tabellos, von allerbesten Lieferanten. Aber — er fiel auf! Nicht unangenehm, nicht aufdringlich. Man merkte ihm an, daß er vom ersten Schneider gefleidet war, daß er seine Hemden und Krawatten aus dem ersten Geschäft bezog — und das war pettisch.

Das „gewisse Etwas“ dagegen, das ich meine, ist nie auffallend. Im Gegenteil, es hält sich in den sehr begrenzten Bereichen des Decenten. Nicht ein bißchen zu viel — nicht ein bißchen zu wenig, gerade in der Mitte.

Aber ich kenne eine ältere Dame, bei der ich das „gewisse Etwas“ sofort zu spüren bekomme, sobald ich ihre Wohnung betrete. Dabei ist ihre Umgebung durchaus nicht luxuriös, eher bescheiden. Sie bezieht bestimmt keine Modestücke aus Paris und hat keinen Wagen. Sie empfängt mich meistens in einem dunklen Kleid, sehr einfach geschnitten, aus feinem kostbaren Stoff, sicherlich von einer kleinen Hausmodistin gemacht. Und doch! Ja,

das ist zweifellos die eleganteste Frau, die ich kenne.

Das „gewisse Etwas“ ist ein Geheimnis. Man kann es nur deuten. Es ist etwas wie eine Ausstrahlung des ganzen Menschen und der Dinge, die um ihn sind. Es ist im Bild ebenso wie im Händedruck, im Schritt wie im Sprechen, in der Art, das Kleid zu tragen ebenso wie in der Art, unter Menschen zu sein. Es ist eine angebotene Betanlagung, eine seltene Gabe. Wenn man das „gewisse Etwas“ mit „Eleganz“ gleichsetzt, so gibt es nur sehr wenige wirklich elegante Menschen. Sie sind aber auch sehr schwer zu finden, denn sie fallen unter den anderen nicht auf. Sie bilden nur eine Einmaligkeit in der Gleichförmigkeit der anderen, die in der Mehrzahl sind.

Es ist sicherlich nicht möglich, diese „Eleganz“ zu erlernen. Vielleicht kann man aber die Menschen von Kind auf dazu erziehen, dem Ideal nahe zu kommen? Der Versuch würde bestimmt lohnen. Oder würde dann der ganze Reiz verloren gehen?

Bis 118 Stunden...

Alles wird statistisch erfasst: die Wirtschaft, der Handel, Ackerbau und Viehzucht, Verkehr und Konkrete. Manches ist unwichtig, aber vieles ist von großer Wichtigkeit, denn ohne Statistik wäre eine Nationalisierung kaum denkbar. Auch die Aufteilung der Zeit zu erfassen, ist eine dankenswerte Aufgabe.

Den Frauen wird im allgemeinen Unwirtschaftlichkeit in allen Dingen nachgesagt. Die „International Home Economics Association“ (der Internationale Verband für Hauswirtschaft) veröffentlichte einen Bericht, der die Hausfrauen aller Länder angeht und für sie von großem Interesse sein dürfte. Man hat sorgfältige Feststellungen gemacht, um zu erfassen, wieviele Stunden der Woche die Hausfrauen aller Länder auf die Arbeit im Haushalt verwenden.

Die Amerikanerin entledigt sich ihrer Hausarbeit am raschesten. Sie verwendet allwöchentlich nur 63 Stunden für den Haushalt. Die Statistik hat Feststellungen, daß man der amerikanischen Hausfrau Unjaubereit oder Fälligkeit nachweisen könne. Sie beugt dem vor und führt an, daß der Hausfrau in USA zahlreiche arbeitssparende Einrichtungen zur Ver-

fügung stehen. Und dann auch: die Amerikanerin arbeitet mit genauer Zeiteinteilung.

Nach Amerika rangiert Polen. Die polnische Hausfrau verwendet in der Woche 79 bis 91 Stunden für ihren Haushalt. Man darf den Rückschluß ziehen, daß die Schnelligkeit in der Erledigung der Hausarbeit auf Kosten der Sauberkeit und Gepflegtheit gehen dürfte. Hernach kommt Italien mit 86 bis 100 Stunden. Die französischen Frauen halten ein gutes Mittelmaß. Sie registrieren mit 92 bis 118 Stunden. Man sieht das nicht voraus; denn der französischen Frau sprach bisher Interesselosigkeit für den eigenen Haushalt nach. Ein großer Irrtum, hervorgerufen durch den ipridwörtlichen Pariser Schick. Man vermeint leider heute noch, daß eine gute Hausfrau unbedingt bürgerlich auszuweisen habe. Französische Hausfrau, wir bitten dir ab. Die Frauen der Tischgeschloßwafel sind gute und fleißige Hauswirtschaftlerinnen. 105 bis 110 Stunden in der Woche opfern sie Familie und Haus. Und dann kommen Deutschland und die Schweiz. Die Frauen dieser Länder gehen nicht sehr rational mit der Zeit um. 112 bis 118 Stunden in der Woche benötigen sie zur Erledigung der Hausarbeit. Das ist ein schlimmes Zeichen für eine gute Organisation. Diese Frauen arbeiten nicht nur den ganzen Tag, nein, sie nehmen sogar noch einen Teil der Nacht zur Arbeitsleistung zur Hilfe. Woran mag das liegen? Die deutschen und auch die Schweizer Frauen sind tüchtig, lauer und auch nicht schwerfällig. Es können also nur Einteilung und Disziplin daran laud tragen. Frauen der beiden Länder, ihr müßt mit dem Stundenplan arbeiten, wie es eure amerikanischen Mitschwester tun! Teilt euch den Tag genau ein. Arbeit konzentriert und verträdt die Zeit nicht mit Trümereien oder Unwichtigkeiten. Wenn man so die Hausarbeit abwickelt, bleibt noch Zeit für Ruhestunden für Lektüre, für die Küche und nicht zuletzt für euch selbst und eure persönlichen Wünsche.

Haltung!

Haltung! Ein Wort, das ganz anpruchsvoll und begehrt klingt. Und doch ist es oft unendlich schwer durchführbar. Es ist eine Sache des Willens, der Energie, der Selbsterleugnung, bei allen Gelegenheiten, in jeder Verfassung, bei Schmerz, Enttäuschung, Glück und Freude Haltung zu bewahren.

Das Wort Haltung legt eindeutig, was mit ihm gemeint ist; das Aufrechtstehen, Aufrechtgehen, auch wenn ein starker Wind weht, wenn ein Gewitter über uns hereinbricht. Ein wenig zur Seite dürfen wir uns vielleicht neigen, wenn Sturm und Unwetter gar zu sehr toben. Aber elastisch sollen wir uns aufrichten, um dann wieder fezzengerade unsere Haltung einzunehmen, die man von uns erwartet.

Gerade von uns Frauen verlangt man Haltung. Man lagt uns Schwäche nach und erwartet Kraft. Man verzehlt uns Haltlosigkeit, wenn wir unglücklich sind über ein angebranntes Mittagessen, über einen abgebrochenen Hentel von der Kaffeetafel. Man verzehlt uns aber diese Haltlosigkeit nicht, wenn es sich um größere

Dinge handelt. In allen Fragen des Herzens, des Gemütes begehrt man von uns Haltung. Wir sollen fest sein, wenn es gilt, einen Schmerz, eine Enttäuschung zu bekämpfen. Wenn wir durch unsere Ehe enttäuscht werden, wenn unsere Kinder sich nicht so entwickeln, wie wir es erwartet haben, dann dürfen wir uns nichts anmerken lassen, dann sollen wir beweisen, daß wir unbeugbar sind — Schicksalschläge bleiben nicht aus. Wenn der Mann den Kopf verliert, wenn er der Verzweiflung nahe, dann ist es an uns, gerade zu stehen und durch unsere Ruhe, unsere Beherrschung, unsere Selbstbeziehung eine Stütze zu sein, eine Stütze für den Mann, die alleinst für sein ganzes Schaffen, für die Familie.

Hilfslosigkeit dürfen wir nur zeigen, wenn wir hilflos und jung sind, wenn es sich um kleine Nichtigkeiten des Lebens handelt, oder wenn es gilt, die Eitelkeit des Mannes durch eine hilfshereite Tat, die er für uns leistet, zu befriedigen. Unter Wunsch nach Hilfsbereitschaft wird uns vielleicht sogar innerlich gebant werden, weil dadurch der Mann seine Stärke beweisen kann.

Aber sonst: Ach, ihr Frauen und Mädchen, enttäuscht eure Umwelt nicht! Zeigt Haltung! Und das Bewußtsein, daß ihr dazu imstande seid, soll euch mit Stolz erfüllen.

Erprobtes für den Alltag

Delarbenantrieb kann man gut mit folgender Übung reinigen: Man mischt drei Teile Essig mit einem Teil Boraxsäure und reibt mit weichem Lappen die Gegenstände ab. Mit lauwarmem Wasser muß man dann mehrmals nachspülen.

Winte für die Küche

Man kann bei Fleischbrühe-Vorbereitung Fleisoh erparzen und die Brühe dennoch schmackhaft, kräftig und zweckmäßig bereiten, wenn man sie folgendermaßen herstellt: Man muß das Suppengrün recht reichlich messen, sein haben und etwa 10 Minuten in Fett dünsten. Dann gießt man die zur Brühe erforderliche Menge Wasser hinzu und, wenn dieses kocht, legt man das Fleisch hinein. Man reibt dann noch in die Brühe eine rohe Mohrrübe. Auf diese Weise kann man mindestens ein Drittel der Fleischmenge erparzen.

Melonen-Deitastessen

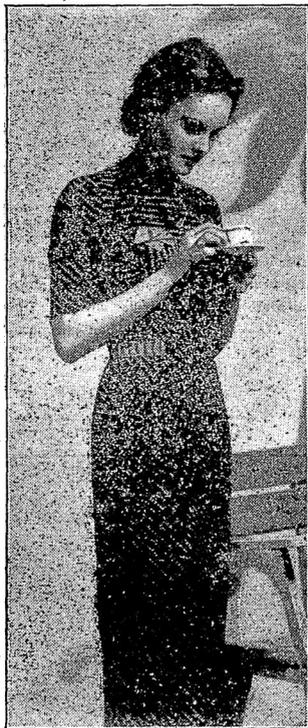
Nur sager's bringen die Hausfrauen Melonen auf den Tisch. Die meisten wissen nichts Rechtes mit ihnen anzufangen. Sie behandeln sie einfach wie Kürbisse, da die Melone eine Kürbisgattung ist, die zum größten Teil aus Wasser besteht. Sie wird wohl eingemacht, einmal als Kompott und einmal sauer als Salat. Damit ist das Melonenprogramm erledigt. Man muß den Melonen erst den richtigen Geschmack abgewinnen, ehe man sich zu ihnen betennt und vor allem, man muß sie zu bereiten wissen. Daß sie sich zum Probieren als Frucht eignen und als köstliche Erfrischung dienen, wollen viele nicht anerkennen. Man muß die wichtigsten Fehler als Vorbild für Melonenessen anlehen. Man sieht sie auf der Straße oder in Kaffees schlafend genießen. Sie werden in breite Streifen geschnitten und zum Munde geführt, als ob man Mundharmonika spielt; also von einem Ende zum anderen geführt und dabei ausgeschluckt.

Am besten und schmackhaftesten sind die Cantaloupe-Melonen, am billigesten und leichtesten die dunkelgrün glänzenden Wasser-melonen, die ein köstliches rotes Fruchtfleisch haben.

Bast uns in Deutschland gibt man sehr häufig Melonen mit den verschiedensten Füllungen als Vor- oder Nachspeise. Man benutzt die Melonen als Schale für schmackhafte Leckerbissen. In diesem Falle darf die Melone nicht geschält werden. Der Deckel wird abgehoben und das weiße Innere und die Kerne mit einem silbernen Löffel herausgehoben. Dann schneidet man vorzüglich einen Teil des Fruchtfleisches heraus, das dann für die Speise mit verwendet wird.

Kreative Melonenpeise. In die ausgeschälte Melone wird folgende Füllung gelegt: Rote Tomaten werden abgezogen und in feine Scheiben geschnitten. Die gleiche Menge Melonenfleisch wird daruntergemischt und mit feinen gewiegten Kräutern durchsieht. Dann wird das ganze in eine recht dicke Mayonnaise gegeben und in die Melone gefüllt und gefüllt gerichtet. — Kleine, grüne Melonen, gut geschält, einige Minuten in lauwarmes Salzwater gelegt, halbiert und ausgeschält. Frische Steinpilze und Champignons, etwas getrocknet, werden in Butter wohlgebräunt, mit Petersilie und feinem Butterflädchen in die warmgehellten Melonenhälften gefüllt und so angerichtet. Man kann die Füllung zuvor mit einer Mehlschwitze etwas binden.

Auseinandergefällene Klöße sind der Kummer mancher Hausfrau. Da nicht oft nicht das genaue Einhalten der Maße. Und wenn sie heute gut geraten, können sie das nächste Mal bei den gleichen Zuntzen auseinanderfallen. Ein gutes Mittel, um das Auseinanderfallen zu vermeiden, ist das folgende: Man rührt, etwa zwei Löffel auf einen Liter Wasser gerechnet, Kartoffelmehl in kaltem Wasser glatt und gebe das in das Kochwasser der Klöße. Das Kochwasser wird dadurch etwas sämig. In diesem Wasser oder bleiben die Klöße ganz und zerfallen nicht. Auch wenn den Klößen kein Ei zugefügt wird, halten sie auf diese Weise gut zusammen. Man kann dadurch das Abstoßen eines Probetisches erparzen.



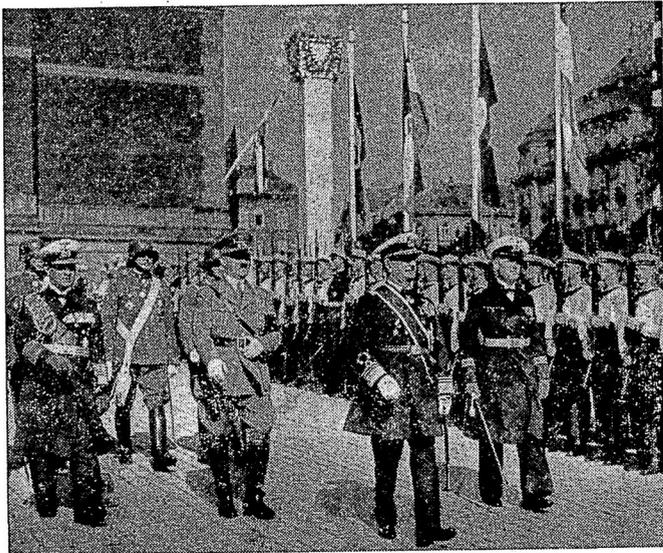
2 Bilderdienst Kleidlich M. Oben: Weiße Pünktchen-Streifen auf dunkelblauem Grund wirken in ihrer Gegenüberstellung von schräg und gerade sehr reizvoll in diesem schlichten Jerseykleid, das durch eine rot-blaue Kombination in Gürtel und Taschentuch farbig belebt wird.

Nebenliegend: Ein Streublumenkleid, kurz, knapp, jung, dazu ein aufgeschlagener Blzhut und ein Kofseidenjackchen mit dem Futter des Kleides



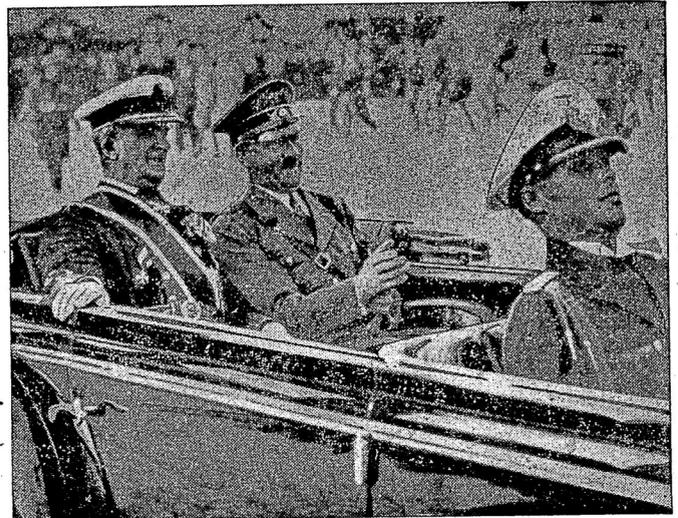
Der Besuch des ungarischen Reichsverweyers

Der Stapellauf des Panzerschiffes „Prinz Eugen“ in Kiel



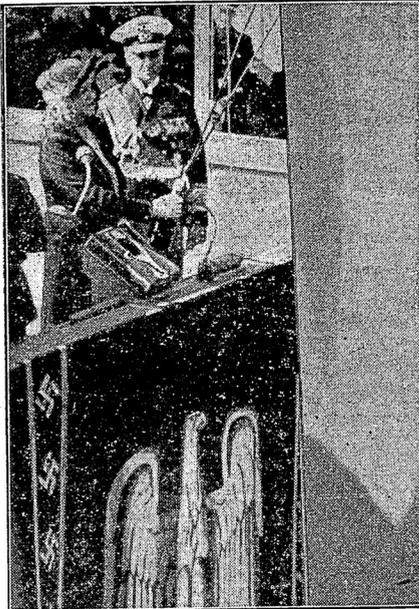
Nach der Ankunft des Reichsverweyers in Kiel

Auf dem Bahnhofsvorplatz schreitet Admiral v. Horthy an der Seite des Führers unter dem Jubel der Menge zu den Klängen des Präsenziermarsches und der ungarischen Nationalhymne die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine ab, die am Ehrenhof Aufstellung genommen hat (Presse-Bildzentrale-M.)



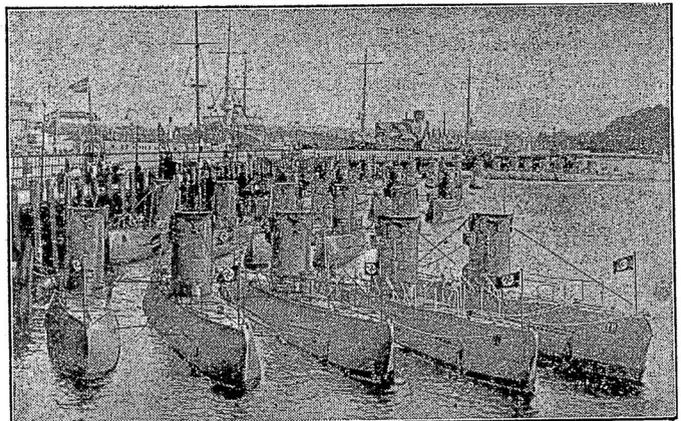
Fahrt des ungarischen Reichsverweyers und des Führers durch Kiel

Am Montagvormittag traf Admiral v. Horthy mit seiner Gattin und seiner Begleitung im Sonderzug auf dem festlich geschmückten Kieler Hauptbahnhof ein, wo der Führer und Reichskanzler seine Gäste aufs herzlichste begrüßte. Unter dem Jubel der Menge fuhren dann die beiden Staatsoberhäupter (unser Bildtelegramm) zur Bellevue-Brücke, um sich von dort an Bord der Stationsjacht „Alze“ zur Germania-Werft zu begeben (Scherl-Bilderdienst-M.)

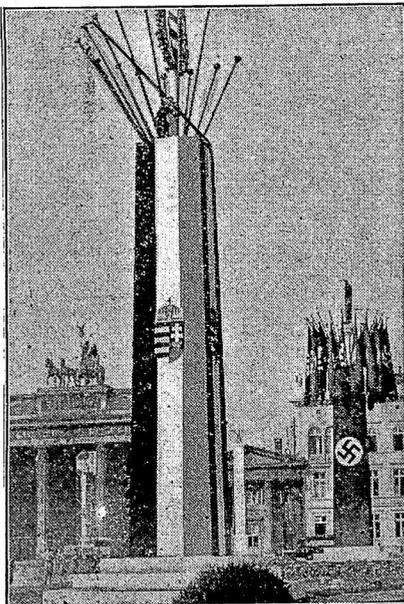


Frau v. Horthy tauscht das neueste Schiff der deutschen Kriegsmarine

Unser (telegraphisch übermitteltes) Bild aus Kiel hält den Augenblick fest, in dem die Gattin des ungarischen Reichsverweyers, Frau v. Horthy, die Flasche ergreift, um in deutscher Sprache den Kreuzer auf den Namen „Prinz Eugen“ zu taufen. Rechts von Frau v. Horthy steht man den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder (Scherl-Bilderdienst-M.)

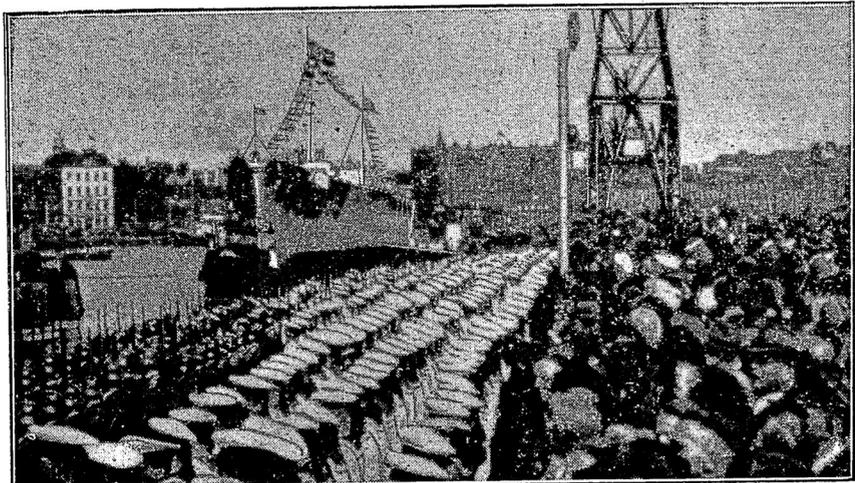


Der Taufe des neuen deutschen Panzerschiffes „Prinz Eugen“ folgte am Nachmittag die Parade der deutschen Kriegsslotte, die Admiral v. Horthy zusammen mit dem Führer und Reichskanzler an Bord des Aviso „Grille“ abnahm. Unser Bild zeigt die im Kriegshafen von Kiel zur großen Flottenschau zusammengezogenen deutschen Unterseeboote.



Die Reichshauptstadt schmückt sich zum Besuch der ungarischen Gäste

Unser Bild zeigt haushohe Fahnenpollen in den ungarischen Landesfarben und den deutschen Reichsfarben auf dem Pariser Platz seitlich des Brandenburger Tor (im Hintergrund) (Scherl-Bilderdienst-M.)



Nach dem Stapellauf des Panzerschiffes „Prinz Eugen“